28. Jahrgang. Freitag, 24. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 15349. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1885.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. Juli. Unser △-Correspondent telegraphirt: Der Besuch des österreichischen Ministers Kalnoky in Varzin wird Mitte August erfolgen. — Als Nachfolger Hohenlohe's in Paris wird auch v. Radowitz, Botschafter in Konstantinopel genannt. Für ihn spricht, daß er Jahre lang der Pariser Botschaft als erster Rath angehörte, auch als solcher Hohenlohe vertrat, als dieser nach Bülows Tode hier stellvertretender Staatssecretär war.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." hebt hervor, daß sich seit dem Jahre 1830 die Zahl der katholischen Kirchen im Bezirk Gumbinnen von einer auf acht vermehrt habe; damit sei wohl auch die Polonisirung der littauischen Bevölkerung Hand in Hand gegangen.

— Die von dem „B. T." gemeldete Blutthat in der Mittenwalderstraße (siehe unten Verm. Nachr.) erscheint nach den polizeilichen Untersuchungen in anderem Lichte, als es die zunächst Betheiligten Anfangs dargestellt hatten. An der Frau Hotzel ist keine Verletzung gefunden, das Schreibpult ist nicht erbrochen, sondern mit einem stecken gelassenen Schlüssel geöffnet worden, der besser paßt, als der, den Frau Hotzel im Schlüsselbunde hatte. Da sämmtliches, angeblich geraubte Geld 2c. nicht ihr gehört, da sie seit 3 Jahren mit einem Manne intim lebt, der zu allem Zutritt hatte, hat die Untersuchung eine unerwartete Richtung genommen.

— Die „Post" spornt die Nationalliberalen, deren Ansprüche mit ihrer Leistungsfähigkeit im Mißverhältniß ständen, zur erhöhten Thätigkeit für die bevorstehenden Landtagswahlen an.

London, 23. Juli. Die Trauung der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg hat heute in der Kirche von Wippingham nahe Osborne im Beisein der Königin, der Minister, des diplomatischen Corps und einer großen Anzahl hervorragender Persönlichkeiten stattgefunden.

London, 23. Juli. Der „Morning Post" zufolge widerspricht die russische Regierung in ihren letzten Noten kategorisch dem Gerüchte, daß sie die Besetzung Herats im Schilde führe.

London, 23. Juli. Unterhaus. Unterstaatssecretär Bourke erklärt, über die Emission der ägyptischen Anleihe fänden Unterhandlungen statt. — Das von dem General Grenfell gemeldete Gerücht vom Tode des Mahdi werde in Assuan allgemein geglaubt. Die Anhänger des Mahdi hätten sich in großer Zahl aus Dongola und Umgegend nach dem Süden zurückgezogen. Der Opiumvertrag mit China sei unterzeichnet, aber noch nicht ratificirt. Der Kanzler der Schatzkammer, Hicks Beach, theilte mit, daß bezüglich der Mission Sir Drummond Wolffs noch nichts festgestellt sei.

Petersburg, 23. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin werden sich am 4. August mit einem größeren Gefolge nach Finnland begeben und daselbst sechs Tage verweilen, in Helsingfors einen Hofball geben, den Manövern beiwohnen und nach der Rückkehr sich in das Krasnöseloer Lager begeben.

Petersburg, 23. Juli. Das „Journal de St. Petersburg" schreibt: Wenn der von London aus jüngst verbreitete Lärm bezweckte, den Puls Europas zu fühlen, müsse man sagen, daß das Manöver nicht gelang. Der Continent sei nicht geneigt, jede Beschwerde zu unterstützen, welche man Namens der Interessen oder der Ehre Englands erheben wolle. Die kühle Aufnahme, welche der von London aus erhobene Allarm überall fand, hätte diese Illusion schwinden lassen müssen; die Probe sei nunmehr gemacht und die englischen Politiker, welche geneigt seien, Nutzen zu ziehen aus den Sympathien, welche angeblich der conservativen Partei gelten, müßten jetzt wissen, daß diese Sympathien in viel höherem Grade der Sache des Friedens geschwächt seien.

New-York, 23. Juli. General Grant ist heute gestorben.

Ulysses Sidney Grant, geb. 27. April 1822 zu Point Pleasant in Ohio, machte unter Taylor den mexikanischen Krieg mit, war dann als Geometer, Farmer und Fabrikant thätig, nach Ausbruch des Bürgerkrieges im August 1861 als Brigadegeneral nahm derselbe am 6. Februar 1862 das Fort Henry am Tennessee, siegte an der Spitze der West-Tennessee-Armee bei Juka und Corinth (19. September und 4. Oktober 1862), nahm am 4. Juli 1863 Vicksburg, eroberte im November ganz Tennessee, ward im März 1864 zum Generallieutenant und Oberbefehlshaber aller Armeen ernannt, zwang am 3. April 1865 Richmond zur Uebergabe und am 12. April General Lee zur Capitulation, wurde dann Obergeneral aller nordamerikanischen Armeen, im März 1869 Präsident der Union und am 4. November 1872 zum zweiten Male auf 4 Jahre gewählt, trat er am 4. März 1877 ins Privatleben zurück. Seine Verwaltung war parteiisch zum Vortheile der republikanischen Partei und übermäßig begünstigte sie die Corruption derselben.

Telegraphische Nachrichten der Danz. Ztg.

Potsdam, 22. Juli. Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm fuhren um 9¼ Uhr von hier mit dem königlichen Dampfer nach Spandau, von wo aus die Frau Prinzessin, begleitet von der Hofdame Fräulein v. Gersdorff, die Reise nach Doberan antrat.

Madrid, 22. Juli. Die ministerielle „Correspondencia" erklärt, die von dem „Standard" gebrachte Nachricht, daß der Bruder der Königin, Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich, in die spanische Marine eintreten und die Schwester des Königs heirathen werde, für unbegründet.

Athen, 22. Juli. Die Königin wird in der nächsten Zeit sich nach Petersburg begeben. — Die Kammer hat ein Gesetz angenommen, durch welches dem Ministerpräsidenten Delyannis, während der Abwesenheit des Königs die Regentschaft übertragen wird. — Die Berathung des Budgets wird morgen beginnen.

Ueber die Landwirthschaft in Nordamerika

enthält das Juliheft des „Deutschen Handels-Archivs" einen besonders lehrreichen Bericht aus St. Louis: „Die natürlichen Hilfsquellen der Staaten Missouri, Tennesee, Arkansas, Kansas, Colorado, New-Mexiko und Indian Territory, ihre Landwirthschaft, Industrie und Handel im Jahre 1884." Wir begrüßen diese offiziellen Mittheilungen deshalb mit besonderer Genugthuung, weil sie die agrarischen Behauptungen von der wachsenden Gefahr, welche die amerikanische Getreideconcurrenz für unsere Landwirthschaft heraufbeschwören soll, als irrig erkennen lassen. Neu ist das, was der Bericht aus St. Louis uns in dieser Beziehung bietet, der Hauptsache nach nicht. Die Regierung ebenso gut wie die Reichstagsmajorität wußte, daß jene agrarischen Behauptungen übertrieben, daß sie unwahr waren, — trotzdem hat man der wesentlich durch diese Behauptungen gestützten agrarischen Zollprätension zu entsprechen sich beeilt und damit die verkehrte Wirthschaftspolitik der Gegenwart bis zu Consequenzen getrieben, welche auch dem blöden Auge bald genug Klarheit über den Werth dieser Zollgesetzgeber verschaffen werden.

Die nordamerikanische Wirthschaft weicht, wie der Berichterstatter treffend bemerkt, von den allgemein anerkannten landwirthschaftlichen Principien ab. Die Grundsätze, auf denen die deutsche Landwirthschaft beruht, können nur in den dichter bevölkerten Distrikten, welche naturgemäß auch die besseren Ackererden einschließen, und auch nur bis zu einem gewissen Grade, da außer der Dichtigkeit der Bevölkerung auch die Möglichkeit der Verwerthung der Nebenproducte vorgeschrieben wird, zur Geltung gelangen.

Die zur Anpflanzung von Halmfrüchten sich eignenden Gebiete, die eigentlich fruchtbaren Districte, deren Ländereien einen verhältnißmäßig hohen Werth besitzen, sind sehr gesucht und weisen deshalb auch eine dichtere Bevölkerung auf. Hier ist der Farmer schon veranlaßt, auf einem Minimal-Areal ein Maximum von Production zu erzielen, auch zu einer sorgfältigen Bearbeitung sowie zeitweisen Düngung des Bodens genöthigt. Die europäische Stalldüngung kennt man kaum. Die Düngung erfolgt, wenn sie Platz greift durch künstliche animalische Düngungsmittel, durch fabricirten Guano und dergleichen, welche wohl bis Eintritt entsprechender Witterung einen Reiz und eine Belebung der im Boden noch vorhandenen mineralischen Substanzen zu bewirken im Stande sind, jedoch keineswegs den Stalldünger, welcher auch die Aufnahme atmosphärischer Stoffe durch den aufgelockerten Boden gestattet, zu ersetzen vermag. Noch weniger kennt man die Verwendung von natürlichem mineralischen Dünder zur Ersetzung der dem Boden entzogenen Salze und Mineralsubstanzen.

Die urbar gemachten Wald- und Präriedistricte, „welche durch den systematisch fortgesetzten Raubbau in kurzer Zeit ertragsunfähig gemacht werden, pflegt man nach eingetretener Erschöpfung zu verlassen. Die Bewirthschaftung eines Gutes durch Anbau nur eines einzigen Products, der sogen. „speculative Ackerbau", ist in vielen Staaten eingeführt. „Aeußert diese Wirthschaft sich auch für den finanziell gut situirten Farmer weniger verhängnißvoll, so schließt sie doch für den weniger bemittelten Besitzer die Gefahr in sich, bei einer Mißernte oder auch bei dem Zusammentreffen einer reichlichen Ernte mit guten ausländischen Ernten, wie im Jahre 1884, „in die Hände wucherischer Geschäftsleute zu fallen, aus denen selbst nachfolgende verhältnißmäßig bessere Jahre ihn kaum zu befreien vermögen." Die Preise können, wie das vergangene Jahr lehrte, derart fallen, daß, wie z. B. beim Weizen, der Anbau nur wenig lohnend erscheint. Die Lehre, welche im besagten Jahre der nordamerikanische Farmer erhalten hat, wird einestheils die Bestellung einer weniger umfangreichen Bodenfläche mit Weizen in den nächsten Jahren voraussichtlich zur Folge haben, anderentheils auch den sog. speculativen Ackerbau etwas in Mißcredit zu bringen nicht verfehlen." Die dem Ackerbau-Departement in Washington pro April zugegangenen Berichte constatiren denn auch bereits, daß etwa 10% weniger Land als im Jahre 1884 mit Winterweizen bestellt worden sind.

Die deutschen Landwirthe können aus diesem offiziellen Bericht ersehen, daß der nordamerikanische Landwirth eben auch mit Wasser kocht, daß die Getreideproduction auch drüben mit schweren Kosten und Risikos verbunden ist und daß die gedrückten Preise den Farmern gerade so arges Kopfzerbrechen machen, wie unseren Landwirthen.

Wie vollständig die Behauptung von dem stetig immer gewaltiger anwachsenden Getreideexport Nordamerikas in das Reich der Fabel gehört, geht am Besten aus folgenden Zahlen hervor:

Die Getreideausfuhr Amerikas belief sich in Millionen Bushels ausgedrückt:

	1879/80	1880/81	1881/82	1882/83	1883/84
Weizen	180,3	186,3	121,8	147,8	111,5
Mais	99,5	93,6	44,3	41,6	46,2
Hafer	0,7	0,4	0,6	0,4	1,7
Roggen	2,9	1,9	0,9	2,1	6,2
Gerste	1,1	0,8	0,2	0,4	0,7
	284,5	283,0	167,8	192,3	166,3.

Es ist also seit 5 Jahren der Export um über 41 Proc. vermindert!

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin bemerken zu diesen Thatsachen in ihrem jüngsten Jahresbericht sehr richtig Folgendes: „Vom Vorhandensein einer Exportzunahme ist also keine Rede. Das amerikanische Raubbausystem hat aber mit dem Moment seinen Höhepunkt erreicht gehabt, in welchem die „unbeschränkte Auswahl herrenlosen Landes" durch den vollendeten Bahnbau aufhörte. Eine erhebliche Vermehrung des Getreide-Exports steht auch in Zukunft nicht zu erwarten, weil bereits jetzt nahezu das gesammte landwirthschaftlich benutzbare Areal dort für Ackerbau und Viehzucht als Weide oder als Forst benutzt wird.

Pro 1885 hat sich, wie gesagt, das mit Weizen bebaute Terrain um 3 000 000 Acres vermindert, das einen Ertragsausfall von etwa 100 000 000 Bushels bedeutet. In den leitenden Weizenstaaten Tenesee, Virginien, Kentucky, Maryland, Missoury, Kansas und Indiania variirt der Minderanbau zwischen 10—33⅓ Proc. „Im Westen kostet heute nach offiziellen amerikanischen Angaben die Produktion von 100 Kilogr. Weizen 13 Frcs. 43 Ct., was zuzüglich Spesen bis Liverpool 23 Frcs. 76 Ct. ergeben würde. Man folgert hieraus, daß ein neuerlicher Rückgang des amerikanischen Getreide-Exports bevorsteht. Auch sind in letzter Zeit die ersten Hypotheken auf Weizengüter im Westen Amerikas, welche bisher als vorzügliche Sicherheit gegolten hatten und wovon etwa für 20 000 000 Dollars allein in New-Yorker Besitz sind, einem lebhaften Mißtrauen begegnet und stark im Course gefallen."

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. Für Kundgebungen der deutschen Presse zu Gunsten der neuen Wirthschaftspolitik hat der „Reichsanzeiger" eine besondere Rubrik „Zeitungsstimmen" angelegt. Diese Einrichtung hat zu wiederholten Malen zu lebhaften Auseinandersetzungen im Abgeordnetenhause geführt, weil der „Reichsanzeiger" als offizielles Anzeigeblatt der Reichs- und preußischen Staatsregierung überhaupt dazu nicht berufen ist, Politik zu treiben, am allerwenigsten aber in so streng parteilichem Sinne, wie es seit jeher geschehen ist. Dazu kommt noch, daß die Auslassungen kleiner Provinzialblätter, die als Zeitungsstimmen in dem offiziellen Blatt einen Platz zu finden gewürdigt werden, gewöhnlich officiösen Ursprungs sind, d. h. inspirirten und subventionirten Correspondenzen entlehnt werden. Im „Reichsanzeiger" werden sie aber alsdann als spontane Kundgebungen über die günstige Beurtheilnng, welche die Schutzzollpolitik in Presse und Publikum findet, aufgeführt. Vor wenigen Tagen wurde eine Auslassung der „Schleswiger Nachrichten" über den Holzhandel in Flensburg mitgetheilt. Danach haben die dortigen Kaufleute, um den am 1. Juli in Kraft getretenen höheren Holzzoll zu sparen, vor diesem Termin ihren Bedarf auf 2 Jahre gedeckt. Nun soll von Schweden, woher die Flensburger Händler ihr Holz beziehen, die „interessante Kunde" gekommen sein, daß man vom 1. Juli ab das Holz nach Deutschland um den Betrag des deutschen Zolles billiger offerire. So „interessant" diese Kunde ist, so hat sie doch nicht verfehlen können in Flensburg manche Verstimmung zu erzeugen, gleichzeitig aber soll sie vermittelt haben, „daß der Satz des Reichskanzlers, das Ausland trage den Zoll, nicht mehr als so ganz unrichtig angesehen wird." Zunächst verdienen die „Schleswiger Nachrichten" volles Lob, daß sie ihre Zustimmung zu der These des Reichskanzlers nur in sehr verklausulirter Form geben; sie scheinen so ganz von der Wahrheit des

---

Vaterrecht.

31) Roman von J. Boy-Ed.

(Fortsetzung.)

Jetzt bog Philipp um die Ecke der zum Hafen hinabführenden Straße. Am Quai war Alles wie erstorben. Das Regenwasser glänzte auf den riesigen Laken von Wachsleinwand, die über die im Freien aufgehäuften Getreideballen gebreitet waren. Die Dächer der, auf dem Schienengeleise am Hafen stehenden Güterwagen blinkten im Laternenschein, als wären sie von schwarzem Marmor. In den Masten der am Quai ankernden Schiffe hingen melancholisch trübe die Laternen. Klatschend schlugen die Wellen an das Ufer, jagend fuhren am Himmel Wolkenzüge über den Mond, der nur in seltenen Zwischenräumen ein Weilchen sichtbar war. Philipp fror, die Nässe durchschauerte ihn, der Wind machte sein Gesicht brennen. Doch da war er schon an seinem Ziel. In der Häuserzeile, welche die Hafenfront bildete, war an Schank- und Bierwirthschaften kein Mangel, hell schimmerte da und dort das Licht hinter einem gelben, mit dem Namen des Wirths bedruckten Rouleau. Philipp schritt an manchem Lokal vorbei und trat endlich in ein Haus, welches weniger deutlich seine Bestimmung zu erkennen gab, wie die anderen von außen zeigte. Rechts am Flur war eine Thür, Philipp öffnete sie.

„Ah" — das ganze unaussprechliche Behagen umströmte ihn, das man empfindet, wenn man von naßkalt durchstürmten Straßen in ein warmes, helles Zimmer kommt. Freilich, ein gewisser Dunst von Tabak und Grog lag in der Wärme, und um die vier Petroleumlampen, die gleichmäßig vertheilt, vom Plafond des Zimmers herabhingen, wehten bläuliche zähe Rauchwölkchen ungemüthliche Kreise. Aber das genirte Philipp nicht. An den Tischen saßen vereinzelt Männer, zu Zweien und Dreien, rauchend und Grog schlürfend und Alle rückten ehrerbietig an ihren Mützen, als Philipp eintrat. Der hing vorerst seinen nassen Paletot an den Kleiderriegel bei der Thür, und ging dann in die letzte Ecke des länglich gestreckten und mit dunkelgebeiztem Holzgetäfel ausgeschlagenen Zimmers. Da saß ein Mann allein vor seinem Glase und er erhob sich als Philipp zu ihm trat.

„Viel Ehre, Herr Fehlandt, daß Sie auch einmal bei uns einkehren", sagte der kurzbeinige, breitschultrige Mann, seine blaue Tuchmütze am Lackschirm kurz berührend. Dieser Lackschirm stand an der zurückgeschobenen Mütze wie ein schräg aufgerichtetes Schutzdach über dem rothen, gutmüthigen Gesicht des alten Schiffers. Daß er ein Schiffer war, konnte man schon an den goldenen Ohrringelchen sehen, die er trug.

„Komme blos Ihretwegen, Cap'tän Maushard; Donnerwetter — haben Sie da aber einen steifen Grog vor sich", sagte Philipp, in das Glas guckend, welches eine goldbraune, stark duftende Flüssigkeit enthielt.

„Wegen des Rheumatismus, Herr", entschuldigte der Schiffer. Sie setzten sich, Philipp bestellte sich dasselbe Gebräu, nur in schwächerer Mischung. Er spielte eine Weile gedankenvoll mit den auf dem Tisch liegenden Bierfilzen, sah hinauf zu den dunklen Wandmalereien, welche sich über dem Holzgetäfel an der Mauer rings hinzogen und fragte endlich leise:

„Capitän Maushard, wolltet Ihr mir einen Dienst erweisen, selbst wenn es Euch ein Opfer kostet?"

Der Schiffer nickte. „Herr Fehlandt", antwortete er, „jeden! Denn es sitzt mir unvergessen im Herzen, daß Ihr Großvater mein Wohlthäter war, der mich was lernen ließ und daß Ihr Vater mir das erste Schiff anvertraute, das ich führte. Wo wäre mein Wohlstand ohne die Fehlandt's? Und mein Sohn, der John, was verdankt er nicht Ihnen und Ihrem Vater!"

„Wenn Sie davon sprechen, Capitän, könnt' es noch gar scheinen, als käme ich heute und verlangte, was man so „Beweis der Dankbarkeit" nennt. Aber ich will für mich persönlich eigentlich nichts. — Zur Sache also, Capitän. Sie haben diesmal Fracht von der Firma Meyer."

„Richtig — morgen Glock' sechse dampfen wir ab — Holz und Theer nach Arhus — in Arhus sollen wir frachten für Christiania", bestätigte der Schiffer.

„Ihr solltet heute schon fort sein", sprach Philipp weiter.

„Auch richtig. Hat der „Kunsel" Meyer gewettert! Aber bei dem Wind wär's unmöglich gewesen — wir holen's schon ein; denn es scheint dem „Kunsel" höllisch pressant", meinte der Seemann.

„Im Gegentheil, Ihr dürft' es gar nicht einholen, sondern Ihr müßt morgen an der Moorwisch festsitzen", sagte Philipp leise und nachdrücklich. Die Moorwisch war die Uferstelle an der engsten Flußkrümmung. Der Schiffer sah ihn starr an, lachte kurz auf und sagte:

„Daß dich — 's wär' wohl das erste Mal, daß Capitän Maushard auf dem Fluß festsäße, mit dessen Wasser er getauft ist."

„Und dennoch — es muß sein." Philipp rückte dem Alten näher, er redete in ihn hinein, er erklärte, daß man nur an eine Verbesserung denken könne, wenn die Schädlichkeit Allen klar sei. Der alte Schiffer hatte schon viel reden hören und selbst mitgeredet über die Flußcorrection, er sagte zuletzt:

„Hm — wär wohl 'ne schöne Sache, so glatt in einer Stunde hinabzudampfen! Recht ist's schon — verflucht eng ist die Rinne — und Sie meinen wirklich, wir könnten noch mal den Stettinern den Rang wieder ablaufen?"

Wahrlich, an Philipp war ein Diplomat verloren gegangen — nun faßte er den Schiffer bei seinem Lokal-Patriotismus, dann auch noch bei seiner Eitelkeit. „Ihr glaubt, es werde Eure Schifferehre kränken — im Gegentheil: alle Menschen werden sagen, „wenn selbst Capitän Maushard festrennen konnte, ist das Bedürfniß für die Verbesserung erwiesen. Und so könnt Ihr Euch eigentlich das Verdienst zuschreiben, wenn etwas geschieht."

Und kurz und gut: sie tranken noch manchen Grog, und der Grog wurde immer stärker und Philipp immer beredter und der Schiffer sagte immer verständnißinniger: „Is wohl so was — ja, ja." Nach Mitternacht erst ging Philipp heim mit einem entsetzlichen Brett vor der Stirn und einem schlimmen Tabakrauch in seinen Kleidern.

Trotz seiner Kopfschmerzen pfiff er andern Tags lustig vor sich hin und hatte die Laune, seine „Mama" in aller Sohnesehrfurcht heillos zu necken. An der Börse aber disputirte er und gestikulirte er und fand es geradezu von „grandioser Evidenz" für die „Actualität" seines morgenden Antrags, daß „selbst" der alte, bewährte Capitän Maushard, dem er — Philipp Fehlandt — die werthvollsten Schiffe für die schlimmsten Meere anvertraut haben würde und auch in Zukunft trotzdem noch anvertraue, daß selbst Maushard heute im Novembermorgennebel an der Moorwisch festgefahren war und nun mit seinem „Odin" dalag, die Schifffahrt sperrte, und Herrn Consul Meier in begreiflichen Zorn setzte durch diese abermalige Verzögerung seiner, auf Lieferfrist vereinbarten Sendung an die Firma in Arhus.

Er rieb sich später in der Stille seines Zimmers die Hände. „Morgen hab' ich Euch", sprach er vor sich hin. — Dies „Morgen" kam; mit einer Ruhe, welche Büchmann und dem ganzen Comtoirpersonal gewaltig imponirte, ging Philipp in die Bürgerschaftssitzung, wo er doch eine Rede von Wichtigkeit halten sollte. „Und er blamirt sich doch", jammerte Büchmann, der für seinen Herrn Philipp qualvolles Lampenfieber hatte; „ich kenne ihn — er kann so gewisse burschikose Redensarten nicht unterdrücken, die er nun einmal an sich hat."

Aber Philipp blamirte sich nicht. Freilich, einen Moment wandelte es ihn an, als müsse er einen schlechten Witz machen, da er sich erhob, nachdem ihm der Vorsitzende „zur Begründung seines Antrags" das Wort ertheilt, und als er da Aller Augen auf sich gerichtet sah. Sie saßen in fächerförmich sich verbreitenden Reihen, dem erhöhten Senatstische gegenüber, die ehrsamen Erwählten der Bürger dieser Hansestadt, Handwerker, Lehrer, Beamte, Doctoren — und Jeder im kleinen Parlament schien durchdrungen von der Schwere seiner gesetzgeberischen Pflichten. Am Senatstisch aber saß, neben seinen Collegen, Philipp Alexander Fehlandt, das Auge erwartungsvoll auf seinen Sohn gerichtet und etwas nervös dabei in Papieren blätternd. Philipp unterdrückte mühsam das gewohnheitsmäßige Bedürfniß, die Hände gemüthlich in die Hosentaschen zu stecken. Dann begann er. Oh, er hatte seinen festen Plan — er sprach mit Ziffern, er wollte seine Zuhörer erst taub und stumm machen durch sein „Material", dazu er alle statistischen Notizen in Alexis' Plänen gefunden, dann aber, wenn er so den Einsichtsvollen schlagend etwas bewiesen, wollte er sich an die Gesammtheit wenden, und durch Schlagworte

Satzes, daß das Ausland den Zoll trägt, nicht überzeugt zu sein. Sie thun auch recht daran, sie finden damit auch im eigenen Lager manche Bundesgenossen, wie Herrn Adolf Wagner, der aus Hochachtung vor dem Reichskanzler dessen Behauptung nicht als ganz unbegründet hält, immerhin aber doch zugestanden hat, daß der Zoll wenigstens zum Theil von den Consumenten getragen wird.

Es hätte an keinem unzutreffenderen Beispiel der Versuch unternommen werden können, nachzuweisen, daß unsere Schutzzölle vom Ausland getragen werden. Ist die „interessante Kunde" wahr, daß die Schweden den Holzpreis um den Zollsatz billiger offeriren, so stehen sie damit unter dem Drucke einer stark verringerten Nachfrage, die durch die massenhaften Ankäufe in den letzten Monaten vor Eintritt des höheren Holzzolls hervorgerufen ist. Daß dieser Rückschlag eintreten würde, war vorauszusehen, nachdem der Holzimport eine den augenblicklichen Bedarf an schwedischem Holz weit übersteigende Höhe angenommen hatte. Der niedrige Preis wird sich aus voraussichtlich nach dem volkswirthschaftlichen Grundsatz, daß das Verhältniß von Angebot und Nachfrage den Preis regulirt, so lange erhalten, als die deutschen Holzläger überfüllt sind.

* **Berlin**, 23. Juli. Von officiöser Seite wurde jüngst gemeldet, Fürst Bismarck habe in den wenigen Tagen seiner letzten Anwesenheit in Berlin lebhaft mit den einzelnen preußischen Ministern verhandelt und Weisungen ertheilt, welche sich auf die nächste preußische Landtagssession beziehen. Dies hat allerdings, wie die „N. Z." schreibt, seine Richtigkeit, allein weder seitens der preußischen Regierung, noch seitens der Reichsregierung sind Bestimmungen über den Zeitpunkt des Wiederbeginns der parlamentarischen Thätigkeit bisher getroffen worden. Es darf nur mit Sicherheit angenommen werden, daß an der Absicht festgehalten wird, zuerst den Reichstag zu berufen, um denselben zunächst mit der Erledigung der in der letzten Session unerledigt gebliebenen Arbeiten zu beschäftigen. Den Hauptgegenstand der jüngsten Besprechungen des Fürsten Bismarck mit den preußischen Ministern dürften die im Herbst dieses Jahres stattfindenden Neuwahlen zum Abgeordnetenhause, und zwar insbesondere die Frage wegen Ansetzung des Tages der Wahlmänner- und der Abgeordnetenwahlen gebildet haben. Bevor die hierauf bezüglichen Erlasse an die Provinzialbehörden nicht erschienen sind, können die Communen auch mit Aufstellung der Wählerlisten nicht beginnen, was bekanntlich eine mühevolle und zeitraubende Arbeit ist. Wenn man bedenkt, daß diese Listen in geräumigen Fristen zu bestimmenden Zwecken ausliegen müssen, wird man ermessen können, daß die erforderlichen gesetzlichen Anordnungen alsbald zu treffen sind. Wahrscheinlich werden die Bezirks-Regierungen seitens des Ministers des Innern in den ersten Tagen des kommenden Monats, unter Vorbehalt der definitiven Festsetzung der Wahltermine, veranlaßt werden, ohne Verzug mit den Vorbereitungen für die Wahlen vorzugehen, um dabei sicher zu stellen, daß sowohl die Abgrenzung der Urwahlbezirke, als auch die Aufstellung und Auslegung der Urwählerlisten und der Abtheilungslisten überall rechtzeitig beendet wird.

* **Berlin**, 23. Juli. Dem Vernehmen nach wird die demnächst zur Publication gelangende revidirte Submissionsordnung besondere Bestimmungen betreffs der Minimalgebote enthalten, die den Zweck haben, die Schleuderconcurrenz von der Betheiligung an der staatlichen Submission auszuschließen. Gebote, welche nach dem Urtheile der Behörde den Selbstkostenpreis nicht erreichen, würden demnach zurückgewiesen werden.

* Im Anfange dieses Monats meldeten wir, daß Prinz Wilhelm von Preußen und Gemahlin in Folge einer Einladung sich in der ersten Hälfte des August zum Besuche des österreichischen Kronprinzenpaares nach Laxenburg bei Wien begeben würden. Wie man nun weiter aus Wien mittheilt, wird Prinz Wilhelm mit dem Kronprinzen Rudolf das Uebungslager bei Bruck an der Leitha besuchen und mehrere Tage dort verweilen, in dieser Zeit wird Prinzessin Wilhelm mit der Kronprinzessin Stefanie nach Miramare reisen und von dort kleine Ausflüge zur See und zu Land unternehmen.

* [**Fürst Hohenlohe**] reist eben nach Gastein, um sich dem Kaiser als neuer Statthalter von Elsaß-Lothringen vorzustellen. Die Einzelheiten des Amtsantritts und das Programm der Amtsführung sind eben in Varzin nach eingehender Erörterung definitiv festgestellt worden.

* Gerhard Rohlfs, der aus Zanzibar zurückkehrt, trifft nächster Tage in Berlin ein.

* Der „Voss. Ztg." gegenüber, welche an dem festhält, was sie gestern über die Stellung kirchlicher Behörden zu dem Fall des Herrn Stöcker gesagt, sagt die „Post": „Ob sie Recht hat, wird sich ja mit der Zeit herausstellen, doch bleibt es immer sehr unwahrscheinlich, daß die Behörden sich mit dem Prozeß beschäftigt haben, ehe die Urtheile Rechtskraft erlangt haben." — Aber dann?

* [**Zum Maurerstrike.**] Eine Versammlung der strikenden Maurer im Etablissement „Sanssouci" am Mittwoch Nachmittag war nur von etwa 1200 Personen besucht und zeigte nicht mehr die Siegesgewißheit der bisherigen Versammlungen, ließ vielmehr schon tiefgehende Meinungsverschiedenheiten erkennen. Angeblich haben einige Meister sich bereit erklärt, 5 M. für den Tag zu zahlen, allein ein großer Theil der Gesellen hat die Entscheidung nicht abgewartet und ist auch zu geringeren Lohnsätzen wieder in Arbeit gegangen. Maurer Behrend erklärte, er habe schon vor 14 Tagen in der Lohncommission ausgesprochen, daß man einen andern Weg einschlagen müsse, sei aber auf hartnäckigsten Widerstand gestoßen. Was man gestern beschlossen, hätte man längst beschließen sollen. Jetzt bleibe der einzige Rath, den er geben könne, daß alle Maurer dem Fachvereine beitreten möchten und in diesem die Mittel zu einem neuen Strike sammelten. — Die Debatte war sehr erregt, und vergebens ermahnten die Besonneneren zur Ruhe; einen bestimmten Beschluß zu fassen erwies sich als unmöglich. Es soll daher eine neue Versammlung stattfinden.

* Aus dem Züricher „Socialdemokrat" ist ersichtlich, daß außer in Dresden auch in anderen deutschen Städten für Wahlzwecke der französischen Socialisten unter den deutschen Arbeitern Gelder gesammelt worden sind. Es sandten Hamburg 800 Mk., Berlin 100 Mk., Leipzig und Hannover je 50 Mk. und verschiedene andere Orte kleinere Beträge.

* [**Deutschland, England und Zanzibar.**] Die „Kr.-Ztg." schreibt: „Wenn es sich bestätigt, daß das bisher in Zanzibar stationirte englische Geschwader abberufen worden ist, so würde damit dargethan sein, daß die neue englische Regierung in der That die Absicht und den Willen hat, gute Beziehungen zu Deutschland zu unterhalten. Auf sich selbst angewiesen, wird der Sultan Said-ben-Bargasch sehr bald klein beigeben, ohne daß es der Anwendung von Gewalt bedarf, was uns natürlich nur erwünscht sein könnte. Lord Salisbury würde durch ein derartiges Vorgehen beweisen, daß er wirklicher Staatsmann ist, d. h. daß er begreift, wie man nicht nehmen kann, ohne zu geben. Das war Gladstones Art. Er wollte niemandem das geringste Zugeständniß machen, dabei aber die ganze Welt unter Englands Einfluß bringen. Das geht heut zu Tage nicht mehr. England muß sich jetzt so gut zu Compromissen verstehen, als andere Länder auch. Von unserer Seite fehlt es an Entgegenkommen wahrlich nicht. Wir haben es ruhig geschehen lassen, daß sich die Engländer am Niger und Benue umgebene Landstrecken aneigneten. Es ist nicht mehr als billig, daß uns Lord Salisbury nun in Ostafrika freie Hand läßt."

* [**Der neueste Centrumsmann.**] Der hochconservative „Reichsbote" äußert sich über den Uebertritt des bisher conservativen Freiherrn v. Fechenbach zum Centrum und über diesen Herrn selbst in einer Weise, die die Vermuthung nahe legt, daß Herr v. Fechenbach zuletzt selbst den extremen Conservativen recht unbequem geworden ist. In dem betreffenden Artikel heißt es u. A.:

„Dr. v. Fechenbach ist ein Dränger und Stürmer, der Hrn. Windthorst bald recht unbequem werden kann. Uns Conservativen gegenüber wollte er die Rolle eines Generals hinter der Front spielen; der conservativen Presse wie der conservativen Fraction muthete er zu, seine socialen Programme unbedingt zu vertheidigen und in der Gesetzgebung zur Durchführung zu bringen. Weil das nicht geschah, so wurde Herr v. Fechenbach unwillig, verdammte die conservative Partei und Presse sowie dem Reichskanzler schroff entgegentreten und will nur diese Zustimmung als Fundes zurückweisen, so wurde ein böse Mischmasch und Gouvernementalismus. Wir fürchten, daß Hr. v. Fechenbach bei dem Centrum ebenso wenig Befriedigung finden wird, als bei den Conservativen."

Bisher hatte Freiherr v. Fechenbach viel erreicht, wenn man ihn überhaupt ernst nahm; welches Schicksal er im Centrum haben wird, bleibt abzuwarten.

* [**Der Kampf auf dem Frankfurter Friedhofe.**] Ueber den gestern morgen telegraphisch gemeldeten Conflict bei der Beerdigung des Socialdemokraten Hiller bringt die „Frankf. Ztg." noch folgende Einzelheiten:

„Als der Commissar die dreimalige Aufforderung, den Platz zu räumen, hatte ergehen lassen, folgte sofort die Entblößung der Waffe und ungefähr 60 Schutzleute drangen auf die Menge ein. Alles, was sich ihnen in den Weg stellte, wurde zurückgetrieben, wobei eine Reihe von Leidtragenden, unter Andern auch zwei Kinder, verletzt wurden. Am Eingange zum Portale fand ich (Schubli) einen Mann, der in der linken Seite heftig blutete. Er wurde von Seiten seiner Freunde in die Anlage getragen, wo er die Besinnung verlor. Natürlich hatte sich des Publikums eine ungeheure Aufregung bemächtigt, doch kam es von Seiten der Leidtragenden zu keinerlei Ausschreitung. Bei dem Eindringen der Schutzleute auf die Menge hörte ich die Rufe: „Auf die Bande!" Ein anderer Augenzeuge Schardt sagt aus, er habe gesehen, daß ein Kirchhofwärter beim Herannahen der dem Ausgange zueilenden Menge die draußen wartenden berittenen Schutzleute benachrichtigt habe, in Folge dessen diese sofort am Portale Posto faßten und in die Action mit eingriffen. Der Schreiner Lorenz Merz ist durch einen Stich in den rechten Arm verwundet, der Arbeiter Friedrich Brümer hat einen Hieb über die linke Hand erhalten, der Arbeiter Willmuths bekam einen Schlag mit der Waffe über den Rücken, Herr Dippel aus Bohenheim wurde am Kopfe leicht verletzt, eine Frau Kayser bekam in Folge des ausgestandenen Schreckens die Krämpfe und noch eine Reihe von Personen, die bis jetzt unsern Gewährsleuten noch nicht bekannt sind, wurde mehr oder minder erheblich verletzt. Ein weiterer Zeuge, Edmund Staiting mit Namen, hat den Ruf: „Blank! — Auf die Schwefelbande!" gehört, und Alle, die wir über den Vorfall hörten, betheuerten, es sei absolut nichts provocirt worden und man habe sich bei der Trauerfeierlichkeit vollkommen ruhig verhalten, selbst da noch, als die Beamten von der Waffe Gebrauch gemacht, obgleich es den Hunderten von Leidtragenden ein Leichtes gewesen wäre, die Schutzleute zu überwältigen.

Von anderer Seite erhalten wir über die betrübenden Vorgänge folgende Mittheilungen: So lange die Socialdemokraten aus den verschiedenen Orten ihre Kränze auf das Grab niederlegten, blieben sie unbehelligt, erst als ein Mainzer, Herr Leyendecker, der Kranzspende Bemerkungen beifügte — er sprach von der Freiheit, für die der Verstorbene gestritten und gelitten habe — erklärte der Polizeicommissarius Herr Meyer die Versammlung für aufgelöst und forderte die Anwesenden dreimal nacheinander in schnellstem Tempo auf, den Friedhof zu verlassen. Unmittelbar darauf zogen die Schutzleute blank und drangen auf die Menge ein. Von einer Seite wird behauptet, die Ordre zum Einhauen sei von dem Herrn Commissar mit dem Worte: „Drauf!" gegeben worden, von anderer Seite wird dies bestritten. Wie dem aber auch sei, jedenfalls ist die Schutzmannschaft unseres Erachtens weit über das gebührende Maß ihrer Obliegenheit hinausgegangen und namentlich die Scenen im Portal, wo die Heimkehrenden noch mit Säbelhieben empfangen wurden, sind überaus beklagenswerth.

Die Erbitterung in den Kreisen der Socialdemokraten ist eine hochgradige; soll sie beschwichtigt werden, so ist die eingehendste Untersuchung und je nach dem Ergebniß derselben entschiedenes Vorgehen gegen etwaige Schuldige erforderlich.

Die amtliche, uns telegraphisch übermittelte Darstellung lautet allerdings anders. Auch will der Commissar seinen Beamten bemerkt haben, sie möchten besonnen sein und nur da mit der Waffe einschreiten, wo sie Widerstand fänden. Der „Frankf. Z." nach hatten die Beamten diesen Widerstand aber nicht gefunden. Das genannte Blatt bezeichnet das Einhauen der Polizei als „geradezu unbegreiflich".

England.

ac. **London**, 21. Juli. Der Marquis von Ripon, welcher der Vorgänger Lord Dufferins als Vicekönig von Indien war, hat die Stellung als Vice-Präsident der internationalen Schiedsgerichts- und Friedensgesellschaft angenommen. Die Gesellschaft hält morgen ihr Jahresmeeting unter der Präsidentschaft des Earls von Shaftesbury.

ac. **London**, 21. Juli. Prinz Heinrich von Battenberg, der Bräutigam der Pinzessin Beatrice, ist gestern, begleitet von seinen Eltern, dem Prinzen und der Prinzessin Alexander von Hessen, seinem ältesten Bruder, dem Fürsten von Bulgarien und dem Großherzog von Hessen-Darmstadt, in Osborne eingetroffen.

* Die Bruttoeinnahmen der englischen Postverwaltung beliefen sich im Verwaltungsjahre 1884/85 auf 10 032 483 Pfd. St., die Ausgaben auf 7 386 185 Pfd. St., der Reinertrag betrug somit 2 646 298 oder 40 802 Pfd. St. weniger als im vorhergehenden Jahre.

Spanien.

Madrid, 22. Juli. Die Presse spricht viel von dem Wohlwollen Deutschlands gegen das Staatsministerium und vergleicht die kürzliche Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens mit den jüngsten amtlichen Erklärungen bezüglich Spaniens im englischen Parlament. — Der Cholera sind nach einem Telegramm der „Nat.-Ztg." bereits 22 000 Menschen erlegen.

Aegypten.

Abri, 21. Juli. Sämmtliche Truppen, Dampfer, Boote und Vorräthe sind hier angekommen. General Brackenbury hat den Befehl über die Nachhut der Garnison von Dongola an Oberst Grenfell übertragen und ist nach Cairo abgereist.

Asien.

* Der „Daily News" wird aus Askabad vom 4. d. gemeldet, daß die dortige russische Garnison aus 4000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie bestehe. Lebensmittel und Munition seien reichlich vorhanden. Die Tekke Turkmenen seien entwaffnet und scheinen mit der russischen Herrschaft unzufrieden zu sein.

Nach einem Telegramm der „Times" aus Mesched erklären die Afghanen, daß die Gerüchte über Unruhen in Turkestan unbegründet und von Ali Khan erfunden seien. Die in Serakhs stationirten Russen belustigen sich damit, auf Bildnisse englischer Soldaten zu feuern. (Frankf. Z.)

Calcutta, 20. Juli. Den neuesten Berichten zufolge hat das Erdbeben am vorigen Dienstag überhaupt 70 Todesfälle in Bengalen verursacht. Hiervon ereigneten sich 40 in Sherpore unweit Bogra, und 11 unweit Rajbari. Vier Mohammedaner wurden durch den Einsturz einer Moschee in Govindpore getödtet, und in Dumdum verloren vier Hindus ihr Leben. Beträchtlicher Eigenthumsschaden wurde in Mymensing und anderwärts verursacht.

Die indischen Journale melden den Tod des Hauptes der Sudozai-Familie von Afghanen, welche die Repräsentanten von Ahmed Shah, des Gründers der Durani-Monarchie, sind. Shahzadah Sultan Sikander war der älteste Sohn von Timour Shah, der wiederum der älteste Sohn von Shah Shujah war, dessen Wiedereinsetzung im Jahre 1839 zur englischen Expedition nach Afghanistan führte. Sultan Sikander war erst 63 Jahre alt, und hat 43 Jahre lang die größte Pension bezogen, welche die indische Regierung irgend einem entthronten, in Indien ansässigen Fürsten gewährt. Während des Aufstandes zeichnete er sich durch solche hervorragende und nützliche Loyalität aus, daß seine Pension erhöht wurde. Die Sudozais waren stets wegen ihrer Höflichkeit und feinen Sitten berühmt. Sultan Sikander erbte diese schönen Eigenschaften, und selbst der Mangel einer öffentlichen Laufbahn scheint die Gutmüthigkeit und den heiteren Witz des Ur-Urenkelsohnes eines der sogenannten Eroberer von Indien nicht beeinträchtigt zu haben.

Afrika.

* [**Vom Congo.**] Mr. Grenfell, ein Mitglied des Baptisten-Missionsvereins, hat unlängst eine merkwürdige Reise auf dem oberen Congo und dessen Nebenflüssen gemacht. Ein beträchtlicher Theil seiner Reisebeschreibung hat bereits England erreicht und wird von denjenigen, die sie gelesen haben, als von höchstem Interesse von einem geographischen Gesichtspunkte aus bezeichnet. Mr. Grenfell wird den Rest seiner Schilderung mit der nächsten Post senden.

Mr. H. M. Stanley befindet sich noch immer in London, und für seine Rückkehr nach dem Congo ist noch keit Zeitpunkt anberaumt worden.

Amerika.

Newyork, 20. Juli. Der Staatssecretär hat die Ernennung von Mr. Charles Jonas aus Wisconsin zum amerikanischen Consul in Prag annullirt, da die österreichische Regierung gegen diese Persönlichkeit Einsprache erhob. Für Mr. Jonas wird ein anderer Posten gefunden werden.

Der Secretär des Schatzamtes hat an Fabrikanten und Importeure ein Rundschreiben gerichtet, worin darauf hingewiesen wird, daß die Tarifgesetze in hohem Grade durch zu niedrige Schätzungen umgangen werden. Er ersucht sie um ihre Ansichten über die Räthlichkeit einer Vereinfachung des Tarifs, indem die ad valorem-Zölle in specifische Zölle umgewandelt werden; sowie über die relativen Herstellungskosten hier und in Europa. Die Information wird verlangt, um sie dem Congreß als Hilfsmittel bei der Verbesserung des Zollsystems zu übermitteln.

Während der letzten vier Tage hat längs der atlantischen Seeküste eine schreckliche Hitze geherrscht, das Quecksilber stieg bis auf 100 Grad. Viele Fälle von Sonnenstich waren die Folge davon; in Newyork ereigneten sich gestern deren fünf, einer in Broklyn und vier in Philadelphia. Die Abwesenheit von Regen macht die Unbehaglichkeit noch größer, und die Vegetation ist verdorrt. Während der Monate Juni und Juli hat es östlich vom Alleghany-Gebirge sehr wenig geregnet.

Toronto, 20. Juli. Der Prozeß gegen Louis Riel, den Führer der Rebellion, nahm heute hier seinen Anfang. General Middleton ist als Zeuge vorgeladen worden.

Der Zulficarpaß.

Die ganze afghanische Streitfrage dreht sich jetzt um Zulficar und es erscheint daher angezeigt, sich die Beschaffenheit dieses Passes und seine Bedeutung in dem englisch-russischen Conflicte etwas näher anzusehen.

Wie man sich erinnern wird, kam Rußland mit Gladstone überein, die Grenze durch einen Punkt nördlich von Zulficar zu ziehen, wogegen der Emir seine Ansprüche auf die Pendscheh-Oase aufgeben werde. Dem Emir war es offenbar um den völligen, thatsächlichen und militärischen Besitz des Zulficarpasses zu thun; und alle Verhandlungen können daher vom englischen Standpunkte aus nur den Zweck haben, ihm diesen Besitz zu sichern. Bis jetzt war es in Folge mangelhafter oder sich widersprechender topographischer Aufnahmen nicht möglich, die militärische Betrachtung des Passes sicher herzustellen, und daher herrschte in Bezug auf diesen Punkt eine den Russen günstige Weite und Unbestimmtheit der Anschauungen. Unterdessen aber sind hier die Aufnahmen zweier englischer Offiziere, des Majors Holdich und des Hauptmanns Peacock, angelangt, welche als Stabsmitglieder Sir P. Lumsdens den Paß untersuchten und daher als die jüngsten und besten Gewährsmänner für dessen Ortsverhältnisse anzusehen sind.

Zulficar hieß die Furt über den Herirud, die von den Turkmenen bei ihren Raubzügen nach Herat und Persien benutzt wurde. Kilitsch Khan, der Minister Yar Mahomeds, baute hier deshalb einen Wachtthurm. Der Zulficar-Paß ist 3 bis 4 Kilom. lang, auf afghanischer Seite etwa 400 Mtr. breit und verengt sich allmählich gegen den Herirud zu auf 30 Mtr. und seine aus Sandstein bestehenden Seitenwände steigen bis zu 120 Mtr. Höhe steil empor. Gleich den übrigen Engpässen, die vom Paropamisus in die Ebene von Herat führen, kann er für Artillerie zugänglich gemacht und durch eine verhältnißmäßig kleine Mannschaft vertheidigt werden. Vom militärischen Standpunkte aus hat der Paß für eine Herat bedrohende Einfallsmacht einen doppelten Vortheil. Erstens läßt sich dort ein Heer auf die bequemste und schnellste Weise vom linken Ufer des Herirud auf das rechte übersetzen. Und zweitens läßt sich über den Paß allein eine Verbindung herstellen zwischen einer auf dem linken Ufer des Herirud hinaufziehenden Treppensäule und einer zweiten, die mit ihr parallel auf dem Wege von Sarakhs, Adam Ulann, Kangruali und Akrobat nach Gulvan einherzieht. Sobald die Russen im militärischen Besitz des Passes sind, vermögen sie das Thal von Herat durch zwei Truppenzüge zu bedrohen.

Um nun in den Besitz des Passes zu gelangen, behaupten die Russen, daß sie seiner zur Herstellung ihres Verkehrs zwischen den Quellen von Mulla Heira Taka und Akrobat benöthigten; mit andern Worten, daß der Paß, in afghanischen Händen, ihnen die Verbindung zwischen diesen Quellen und Akrobat unmöglich machen würde. Diese drei Quellen, die 2 bis 3 Fuß im Durchmesser haben, enthalten in einer Tiefe von 15 Fuß ungefähr 15 bis 27 Fuß Wasser und sind also jedenfalls in jenen dürren Gegenden von großer Bedeutung. Indessen hat der Weg von Sarakhs nach Akrobat laut englischer Darstellung angeblich stets über Adam Ulann und Kangruali geführt. Das Thal, in welchem die Quellen von Mulla Heira Taka liegen, erstreckt sich südwestlich von dieser Heerstraße und wurde von den turkmenischen Räuberbanden als Weg nach Persien benutzt. Niemals aber — so behaupten die Engländer — bildete es den Endpunkt einer Verbindungslinie mit Akrobat. Daß die Russen jetzt vermittelst dieses Thales, welches mit seinen Felsriffen den Zulfikar-Paß schneidet, nach Akrobat gelangen wollen, wird von den Engländern eben dahin erklärt, daß sie sich erst nachträglich der großen Bedeutung bewußt geworden sind, welche der Paß für den Einfall ins Heratthal besitzt. Ursprünglich sei ihre Absicht gewesen, am linken Ufer des Herirud entlang bis nach Kafir Kala vorzudringen. Denn auf der rechten Seite des Herirud liegt eine Hochebene, durch welche nur wenige Straßen führen. Die eine derselben, bei Pulikhatum, ist den Russen diplomatisch zuerkannt; die zweite bei Zulficar wünschen sie jetzt gleichfalls zu erhalten; und wie früher die Salzseen von Kangruali, so müssen jetzt nach britischer Ansicht die Quellen von Mulla Haira Taka und ihre Erreichbarkeit von Akrobat aus den Vorwand für eine Ausdehnung des russischen Gebietes liefern.

Wie man aus der vorliegenden Schilderung ersieht, ist wenig Hoffnung für eine Nachgiebigkeit seitens Englands vorhanden, wenn Salisbury nicht sein Versprechen, dem Emir zu dem ihm bewilligten Zulficar-Passe zu verhelfen, preisgeben will.

Von der Marine.

b. [**Von der „Loreley".**] Wie am Mitwoch Abend in der „Danz. Ztg." mitgetheilt, soll der altersschwach gewordene Aviso „Loreley" demnächst aus der Liste der Kriegsfahrzeuge gestrichen und durch einen Neubau ersetzt werden. Die „Loreley" hat wohl den größten Theil ihres Lebens im Mittelmeer vor Konstantinopel zugebracht und ist daselbst ununterbrochen im Dienst gewesen, nur die Mannschaften wurden gewechselt. Wie schon gemeldet, hat die „Loreley" ihre Feuertaufe im Jahre 1864 bei Jasmund in dem Seegefecht gegen 7 dänische Schiffe, welches sie mit „Arcona" und „Nymphe" bestand, erhalten. Es soll hier einer Episode aus dem Dienst der „Loreley" gedacht werden, welche beinahe sehr verhängnißvoll für einen Offizier und Mannschaften der damals preußischen Marine geworden wäre. Es war im Jahre 1860 während des großen durch Garibaldi hervorgerufenen und siegreich durchgeführten Aufstandes, als die „Loreley" unter dem Commando des Corvetten-Capitäns Kuhn nach Neapel zum Schutze der dortigen Deutschen und zur Disposition des damaligen preußischen Gesandten beim König Franz II. von Neapel beordert wurde. Gleichzeitig wurde in Danzig das Klawitter'sche Dampfschiff „Ida", Capt. Hammer, von der Marine gemiethet, zum Passagiertransport mit festen Zwischendecken, Cojen 2c. versehen und nach Neapel geschickt, um für den Fall, daß bei dem zu befürchtenden Ausbruch der Revolution in Neapel den dortigen Deutschen Gefahr drohen sollte, dieselben an Bord zu nehmen und in Sicherheit zu bringen. Als der siegreiche Garibaldi auf Neapel vordrang, flüchtete König Franz II. bekanntlich am 5. September 1860 mit dem Rest seiner treu gebliebenen Truppen nach der Festung Gaëta. Mit ihm gingen auch sämmtliche Gesandten auswärtiger Staaten, auch der damalige preußische Gesandte Graf Perponcher, welcher zu dieser Reise die „Loreley" benutzte, welche sodann vor Gaëta liegen blieb. Als dem König Franz II. nichts weiter geblieben war, als die Festung Gaëta und die Citadelle von Messina, während Messina selbst sich bereits in den Händen der Piemontesen und Garibaldianer befand, kam es dem König Franz darauf an, Befehle an den Commandanten der Citadelle von Messina, der schon nahe daran war, die Citadelle den Piemontesen zu übergeben, gelangen zu lassen. Zur Beförderung dieser Befehle besaß der König aber keine Mittel, da die kleinen königlichen Schiffe, welche in Gaëta noch lagen, sich nicht aus dem Hafen trauen durften, weil sie dann unfehlbar von der piemontesischen Flotte, welche vor Messina lag, gewonnen worden wären. Durch Vermittelung des preußischen Gesandten übernahm es Capt. Kuhn, diese Befehle des Königs mit der „Loreley" nach Messina zu bringen, was auch gelang, da die piemontesischen Schiffe nicht wagten, dem preußischen Schiffe hindernd in den Weg zu treten. Nach Empfang der königlichen Befehle trat der Commandant der Citadelle

---

wirken, selbst auf die, denen die Flußcorrection so gleichgiltig war wie der Polarstern am Himmel.

Philipp Alexander Fehlandt oben am Comitétisch war der Erste, der „laub und summ" gemacht wurde. Um Gotteswillen, welche Suade Philipp hatte! Und welches Zahlengedächtniß! Und doch welche Knappheit des Ausdrucks. So im Umsehen hatte er der Versammlung die Zunahme sämmtlicher Ostseehäfen seit Erfindung der Dampfschiffe zu Gemüth geführt, und dabei das Zurückbleiben dieser Stadt schmerzvoll betont. Dann entwickelte er eine Phantasie, schilderte mit einem Farbenreichthum, was Alles hätte sein können, wenn man, zugleich mit dem Tag, wo das erste Dampfschiff in diesen Hafen kam — Philipp wußte sogar das Datum jenes Tages — wenn man da eine grade Hinausfahrt in das Meer gehabt. Schon ging ein Murmeln der Zustimmung durch den Saal, als Philipp eine Kunstpause machte, bevor er zu den „Phrasen" überging.

„Meine Herren", rief er zuletzt, „sie lächeln im Reich über uns und über unsern Stolz auf die Lorbeeren, die welk und halbzerfallen schon, uns zum Ruhelager dienen. Sie haben ein Recht zu lächeln! Denn, meine Herren, wie wenn der Lorbeer grünt, ist er ein göttliches Laub, welk aber dient er gemeinen Küchenzwecken! Unsere Väter waren Königen gleich, sie waren groß! Wer hat uns gezwungen, kleiner zu sein? Niemand soll uns dazu zwingen. Wir haben den verzeihlichen Fehler gemacht, bewunderungsvoll rückwärtsschauend stehen zu bleiben und darob vergaßen wir, weiter zu schreiten. Andere, die einst nicht würdig waren, in einem Athem mit uns genannt zu werden, überholten uns und die Schatten der Vergangenheit nahmen unseren Speichern, unseren Hafen. Drunten an den blauen Fluthen der Adria trauert auch im Schleier der Resignation eine Stadt, die auch einst Königin war über viele Städte! Soll das Schicksal Venedigs das unsere sein? Nein, tausendmal nein! Wer wie ich diese herrliche, alte Stadt liebt, wer bereit ist, ihr ihren Glanz einzuhauchen bis zum letzten Athemzug, wer sich, wie ich, ihre Wohlfahrt, ihr Aufblühen zum Lebenszweck gesetzt hat, solche Schulter an Schulter mit mir in dieser Sache, die eine Lebensfrage ist für Alle! Sie, meine Herren, die Elite unseres wackeren Handwerkerstandes, den ich hochachte vor Allem, und Sie, die Vertreter aller anderen Berufsklassen, zeigen Sie, daß die Bürger sich nicht täuschen, indem sie ihre Wohlfahrt in Ihre Hände legten — stimmen Sie zu meinem Antrag, wie es Ihr Patriotismus, Ihre erhabene und oft bewährte Selbstlosigkeit Ihrem Herzen gebietet zu thun. Ich bin zu Ende." (Forts. folgt.)

von Messina energischer auf und drohte, die Stadt zu bombardiren. Später wurde auch der Hafen von Messina in Blokadezustand von den Piemontesen erklärt. Inzwischen hatte die ruhig in Neapel liegende „Ida", welche außer der Civilbesatzung einen Marine-Offizier, Lieutenant z. S. Rubarth, und 10—12 Mann an Bord hatte, den Befehl erhalten, nach Messina zu gehen und die dortigen Deutschen im Falle eines Bombardements der Stadt aufzunehmen. Von den eben geschilderten Vorgängen, namentlich, daß Messina in Blockadezustand sich befand, war auf der „Ida" nichts bekannt. Vor Messina angekommen, passirte die „Ida" die piemontesische Flotte, ohne daß ihr Nachricht gegeben wurde, daß Messina sich in Blockadezustand befindet, weshalb das Schiff bis dicht an die Stadt, welche von der Citadelle durch einen schmalen Wasserarm getrennt wird, heranlief, ein Boot aussetzte, in welches Lieutenant Rubarth mit der Marine-Bootsmannschaft und einem Dolmetscher stieg, um in die Stadt zu fahren, dem preußischen Consul die Ankunft der „Ida" zu melden und Näheres mit ihm zu verabreden. Die königlichen Soldaten in der Citadelle, welche wohl meinten, das preußische Schiff bringe wieder Ordres vom König, salutirten und winkten dem Boot, wo es an der Citadelle anlegen sollte, während auf der Stadtseite Hunderte Messinesen mit dem Boot mitströmten, die Insassen desselben wegen der Action der „Loreley" für Feinde haltend, während die Bootsmannschaften glaubten, daß nur die Neugier diese Menschenansammlung verursacht habe. An einer passenden Stelle der Stadt landete nunmehr das preußische Boot und Lieutenant Rubarth, der Dolmetscher und der Bootssteurer stiegen an Land, um den preußischen Consul aufzusuchen. Der Bootssteurer, dem die Situation sehr verdächtig vorkam, steckte noch schnell und unauffällig seinen Revolver in den Bootsflaggenüberzug und nahm denselben unterm Arm mit, während er den Bootsgästen befahl, von Land abzulegen und mitten im Wasser auf die Rückkehr des Offiziers zu warten. Inzwischen hatte sich das angesammelte italienische Volk dicht um den der Stadt zuschreitenden preußischen Offizier gedrängt, ihn mit starken Mißfallensäußerungen belästigend und ihn als vermeintlichen Feind bedrohend. Nur durch Anwendung von Gewalt und Austheilung kräftiger Rippenstöße gelang es dem Bootssteurer, sich zu seinem Offizier und dem Dolmetscher durchzudrängen. Auf dem Platz vor dem Schloß angekommen, hörte der Offizier, daß der Consul außerhalb der Stadt in seiner Villa sich befinde, er bestieg deshalb mit seinen Begleitern einen auf dem Platz haltenden Miethswagen, um sich zum Consul fahren zu lassen. Hatten die Italiener bisher nicht gewagt, zum Angriff überzugehen, so thaten sie es doch, sobald der Offizier mit seinen Begleitern im Wagen war, der nun von allen Seiten bedrängt und dem die Pferde ausgespannt wurden. Da brach aus dem Schloß eine Abtheilung Nationalgarde hervor, welche einen energischen Angriff auf die Volksmassen machte, dieselben zurücktrieb, sich vor den Wagen spannte und denselben mitsammt seinen Insassen in das Schloß zog unter dem wüthenden Gebrüll des Pöbels. Im Schloß wurden die nun Gefangenen in ein Zimmer geführt, zum Sitzen genöthigt, doch setzte sich zwischen sie je ein Offizier der National-Garde. Kurze Zeit darauf wurden auch die Marine-Bootsmannschaften, welche durch ein armirtes Boot gefangen genommen waren, eingebracht. Bis zum Abend mußten die Gefangenen in diesem Zustande zubringen, bis der preußische Consul benachrichtigt war, welcher sofort erst bei dem Commandeur der piemontesischen Truppen, General Cialdini und dann bei dem piemontesischen Admiral Persano intervenirte. Letzterer kam denn auch bei Dunkelwerden selbst in das Schloß, um bei dem preußischen Offizier Entschuldigungen wegen des Mißverständnisses vorzubringen und denselben persönlich abzuholen. Das energische Auftreten des Lieutenant Rubarth hatte denn auch zur Folge, daß Admiral Persano am nächsten Tage, nachdem das piemontesische Admiralschiff die preußische Flagge mit 30 Schuß salutirt hatte, an Bord der „Ida" kam, um nochmals seine Entschuldigungen wegen des peinlichen Zwischenfalls, der dem Offizier und seinen Leuten leicht hätte das Leben kosten können, vorzubringen. Die „Loreley", welche der „Ida" diesen Spaß eingebrockt, war, wenn wir nicht irren, gleich darauf nach Konstantinopel gegangen, woselbst sie nun so lange Jahre zugebracht hat.

Danzig, 24. Juli.

Wetter-Aussichten für Freitag, 24. Juli.
Original-Telegramm der Danziger Zeitung auf Grund der Prognosen der deutschen Seewarte.

Bei etwas wärmerer Temperatur und böigem Nordwinde veränderliche Bewölkung. Keine oder geringe Niederschläge. (Wiederholt.)

* **[Ernte-Resultate.]** Auch in diesem Jahre hat der Ressortminister die Hauptverwaltung des Central-Vereins westpreußischer Landwirthe mit der Ermittelung der voraussichtlichen Ergebnisse der diesjährigen Ernte beauftragt. Die Aufnahmen sind in der Zeit vom 6. bis 10. Juli erfolgt. Die Hauptverwaltung hat nun aus den ca. 150 Einzelberichten, welche sie auf ihre Fragebogen erhielt, ausführliche Tabellen zusammengestellt, welche heute durch ihr Organ, die „Westpr. Landwirthschaftlichen Mittheilungen", veröffentlicht werden. Auf Grund dieser Tabellen lassen sich die diesjährigen Ernte-Aussichten kurz folgendermaßen charakterisiren:

Raps und Rübsen geben eine Mittelernte, welche in Verbindung mit den vorjährigen befriedigenden Resultaten in dem Anbaue dieser Früchte sicherlich dazu beitragen wird, den durch die Cultur der Zuckerrübe verminderten Anbau dieser Oelfrüchte wieder zu vermehren.

Weizen ist die einzige Frucht, welche in diesem Jahre den Durchschnitt übersteigt. Seine Erträge versprechen gute zu werden.

Roggen ist durch die oben bezeichneten Calamitäten geschädigt. Das Manko wird im Mittel der Provinz zwar nur auf 7 Proc. berechnet; jedoch klagen einzelne Bezirke über einen recht fühlbaren Ausfall, der in einzelnen Fällen 20 Proc. und darüber beträgt.

Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte sind in den erwarteten Erträgen sämmtlich unter einer Mittelernte eingeschätzt. Jedoch ist der Ausfall wenig vom Durchschnitte entfernt und werden die Erträge in diesen Früchten befriedigen.

Kartoffeln bedürfen des Regens. Fällt dieser in der Kürze in ausgiebiger Weise, so wird die Ernte in dieser Frucht eine gute werden.

Klee- und Wiesenheu sind beträchtlich unter dem Durchschnitte der Masse nach, aber in vorzüglicher Qualität gewonnen.

* **[Rückkehr der Stockholmfahrer.]** Nach einem Telegramm aus Wisby sind gestern die Dampfer „Adele" und „Karl" wohlbehalten dort angekommen. Vergangene Nacht gingen sie von da weiter und werden heute Abend hier zurückerwartet.

* **[Rückerstattung von Passagiergeld.]** In der gegenwärtigen Reisezeit weist der „B. Act." darauf hin, daß auf den preußischen Staatseisenbahnen Reisende, welche einfache Hinfahrkarten oder Hin- und Rückfahrkarten genommen haben und plötzlich an dem Antritt der Fahrt behindert werden, die Rückerstattung des Betrages, bei Hin- und Rückfahrkarten, die zur Hinfahrt bereits benutzt, jedoch nur nach Abzug des Fahrgeldes für die einfache Reise beantragen können. Zu diesem Zwecke haben sie dem Bahnhofsvorsteher die Karte zu übergeben und von diesem mit einem amtlichen Vermerk versehen zu lassen, dann sie dem Betriebsamte der Bahn einzusenden, welches die Kasse zur Rückzahlung des Betrages anweist.

8 **Marienburg**, 23. Juli. Der in Reichhorst (bei Grunau) sich im Dienst befindenden Louise Jost ist seitens Ihrer Majestät der Kaiserin in Anerkennung 40jähriger treuer Dienstleistung bei ein und derselben Familie vor einigen Tagen ein goldenes Kreuz und ein mit dem Facsimile der Kaiserin versehenes Diplom verliehen worden. — Um den Geist der Kameradschaftlichkeit und Zusammengehörigkeit zu stärken und zu beleben, beabsichtigt Herr Maschineninspector Burgmann, wie im vorigen Jahre, so auch jetzt wieder und zwar bei günstiger Witterung übermorgen mit sämmtlichen Beamten und Arbeitern und deren Angehörigen der Maschinen-Werkstätte der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn mittels Extrazuges einen Ausflug auf einen Tag nach Deutsch Eylau zum Aufenthalt im dortigen Stadtwalde, zu unternehmen — In Folge des von hier nach Danzig übersiedelnden Rathsherrn Schröter geht die Verwaltung des hiesigen Standesamtes am 1. Okt. von demselben auf den Kaufmann Hermann Raabe hierselbst über. — Am 30. v. M. wurde in einem Garten der Frau Kuhn in Neuteich ein etwa 2—3 Monate altes Kind männlichen Geschlechts gefunden. Die über die Herkunft und den Aussetzer des Kindes angestellten Nachforschungen sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 23. Juli. Ein Gerücht von einem Cholerafall in Berlin war gestern verbreitet. Das Gerücht ist jedoch unbegründet; es handelt sich, wie der durch die Polizei hinzugerufene Arzt Dr. Sandmann feststellt, nur um einen Brechdurchfall, sogenannte Cholera nostras, an welcher die in der Köpnickerstraße 195 wohnende alte Waschfrau Wittwe Baltkowski, geb. Eif, verstorben ist. Auf Veranlassung des Bezirks-Physikus wurde die Wohnung gehörig desinficirt; die Leiche ist bereits auf dem Thomas-Kirchhof in Britz beerdigt.

* **[Eine Blutthat in der Mittenwaldenstraße]** setzte dem „B. Tgbl." zufolge gestern den Südwesten Berlins in Aufregung. In einem Hause in der Mittenwalderstraße wohnt in der ersten Etage die Vizewirthin Wittwe Hotzel, eine etwa 50 Jahre alte, noch ganz rüstige Frau. Gestern Vormittag gegen 10 Uhr ging Frau Hotzel aus. Als sie nach einer halben Stunde zurückkehrte und den Schlüssel in die Entreethüre steckte, wurde diese von innen aufgerissen und die erschreckt Eintretende erhielt von einem mit geschwungenem Hammer vor ihr stehendem Manne in Arbeiterkleidung einen wuchtigen Schlag auf den Oberkopf, so daß sie blutüberströmt mit lautem Aufschrei zusammenbrach. Der Attentäter aber warf die Thür in's Schloß, so daß die Schwerverletzte von außen abgeschnitten war, und floh eiligen Laufes die Treppe hinab und entkam. Durch den Aufschrei der Verwundeten wurden sofort die Bewohner der auf demselben Flur vis-à-vis belegenen Wohnung sowie einige Bewohner der zweiten und dritten Etage alarmirt aber als sie herbeikamen, war der Thäter bereits entflohen, und in der alsbald geöffneten Wohnung fanden sie die schwerverletzte Frau aus einer tiefen Kopfwunde blutend, sämmtliche Zimmerthüren offen und Kommoden und Spinden gewaltsam geöffnet. Es ergab sich, daß 900—1000 M. baares Geld, der Betrag der von Frau Hotzel als Vicewirthin einkassirten Julimiethe — eine goldene Uhr und andere Werthsachen fehlten. Da es keinem Zweifel unterliegt, daß nur eine mit den Verhältnissen des übrigens von Menschen wimmelnden Hauses sowohl wie der beraubten Frau vollständig vertraute Persönlichkeit die That verübt haben kann, so darf man hoffen, daß der Urheber des Verbrechens bald ermittelt und ergriffen wird. Frau Hotzel soll sich gestern Abend außer Lebensgefahr befunden haben.

* **[Taubenpost von Kopenhagen nach Stettin.]** Zehn Brieftauben, der Antwerpener Rasse angehörend, die nie über Wasser dressirt worden, wurden am 11. Juli von Stettin nach Kopenhagen gesandt und dort am 12., Morgens 6 Uhr, aufgelassen. Die erste derselben traf am Nachmittage 5 Uhr 3 Min., also nach 11 Stunden und 3 Minuten, auf ihrem Schlage in Stettin wieder ein; drei folgten ihr bis 6 Uhr, die fünfte langte erst am 13. d. M. an, die anderen dürften als verloren anzusehen sein.

* **[Madame Nilsson und die Königin Victoria.]** Eine hübsche Anekdote über Madame Nilsson und die Königin Victoria erzählt man einer englischen Monatsschrift. Unter den Geschenken, welche die berühmte Sängerin am höchsten schätzt, befindet sich ein kostbares, mit Diamanten und Rubinen besetztes Armband. Eines Tages wurde sie ersucht, in einer von Nonnen gehaltenen Armenschule ein Concert zu geben, damit die kleinen Mädchen den unvergeßlichen Genuß ihrer Stimme haben könnten. Madame Nilsson willigte ein, und am Abend wurde ihr das Concert festgesetzt. Da erhielt der Kapellmeister der Königin mit einer Ordre für die Sängerin, am selben Abend an einem Hof-Concert in Buckingham-Palast mitzuwirken. Statt aber den Nonnen und ihren armen Schützlingen die Freude zu verderben, erklärte sie dem Capellmeister, daß sie bereits engagirt sei; sie wolle sich gern bei irgend einem späteren Anlaß produciren, nur nicht an dem bestimmten Abend. Der Capellmeister war starr vor Ueberraschung. „Nicht in einem Hofconcert singen, und zwar auf ausdrücklichen Befehl der Königin? Jeder Tonkünstler, der nach London kommt, schätzt sich überglücklich, an den Hof beordert zu werden. Was soll ich thun?" „Das ist Ihre Sache, nicht meine", erwiderte Madame Nilsson, und der Sendling kehrte sichtbar in Angst zur Königin zurück; denn die hohe Dame macht keine Umstände, wenn man ihre Pläne durchkreuzt. Statt aber den Capellmeister anzufahren, wie nur eine Königin anfahren kann, sagte Victoria: „Ah so, ich weiß, warum Mme. Nilsson nicht singen kann; sie hat ein edles Herz, tragen Sie ihren Namen für das nächste Hofconcert ein und erkundigen Sie sich, wie sie Ehre eines Privatconcerts in Windsor zu geben." Bei diesem letzteren Anlaß war es, daß die Königin ihr Armband abzog und es der Sängerin eigenhändig überreichte.

ae. **London**, 21. Juli. Gestern Abend fand in den Anlagen des Albert-Palastes in Battersea das erste Aufsteigen von Mr. Eric Bruce's durchsichtigem Signal-Ballon statt. Die besondere Eigenthümlichkeit der Erfindung ist die Beleuchtung des vom Erdboden aus an Stricken gehaltenen Ballons vermittelst weißglühenden elektrischen Lichts im Ballon selbst. Der Körper des Ballons ist in solcher Weise erleuchtet, und mit Benutzung irgend eines Codes können in der Dunkelheit der Nacht Botschaften signalisirt werden. Die gestrigen Versuche waren durchaus erfolgreich, die Beleuchtung des Ballons ergab sich als befriedigend, und die Signale — unter denen „Glück und Heil für die Prinzessin Beatrice", „Franklin", „General Gordon" und „Rule Britannia" sich befanden — waren für die mit dieser Zeichensprache vertrauten Personen leserlich. Wegen eines ziemlich starken Windes ließ man den Ballon nur 500 Fuß hoch steigen, aber Mr. Bruce glaubt, bei stiller Atmosphäre könnte ohne Schwierigkeit aus einer Höhe von 1000 Fuß signalisirt werden. Die weißglühenden Lichter ergaben eine Maximalbeleuchtung von etwas weniger als 100 Kerzen. Das Signalisiren wurde vom Erdboden aus betrieben, indem die Elektricität aus Accumulatoren gezogen wurde, und der Ballon war demgemäß ohne eine Gondel. Der Ballon soll allabendlich während eines Monats aufsteigen. Wie verlautet, hat sich Mr. Bruce wegen einer Prüfung seiner Signalisirungs-Methode mit den Militärbehörden in Verbindung gesetzt.

* **[Eine Pariser Todtenstadt.]** Der Wiener „Presse" wird aus Paris geschrieben: „Der Pariser Gemeinderath nimmt das von dem Baron Haußmann im Jahre 1864 entworfene, seit 10 Jahren fast in Vergessenheit gerathene Project wieder auf, in Méry-sur-Oise, 25 Kilometer von Paris, eine große Nekropolis anzulegen. Hauptsächlich war dagegen eingewendet worden, man dürfe den Parisern nicht zumuthen, eine Fahrt von 35 Minuten zu unternehmen, um zu der Ruhestätte der Ihrigen zu gelangen, und die Beförderung der Todten durch die Eisenbahn widerstrebe dem Gefühle der Mehrheit. Jetzt sind aber die kleinen Friedhöfe, die im Umkreise der Stadt errichtet wurden, schon angefüllt und die Unmöglichkeit, in unmittelbarer Nähe eine den Bedürfnissen entsprechende Begräbnißstätte anzulegen, läßt zu dem alten Plane zurückgreifen. Da die Nordbahn-Gesellschaft ihre Linie und auch ihr Material für den Dienst nicht hergeben will, so soll ein eigener Schienenweg direct nach Méry mit einem Bahnhofe möglichst nahe dem Centrum von Paris gebaut werden."

* **[Haifische an der Riviera.]** Dem „N. W. T." berichtet man aus Genua vom 20. Juli: „In einem hiesigen öffentlichen Bade trug sich heute ein entsetzlicher Unglücksfall zu. Mitten unter den zahlreichen Badenden verschwand plötzlich ein junger Mann mit einem furchtbaren Aufschrei, und im selben Augenblicke war die Stelle, wo er untersank, von einer Blutlache rothgefärbt. Die übrigen Schwimmer, von panischem Schreck ergriffen, flüchteten ans Land. Kurz darauf tauchte ein großer Haifisch dicht am Ufer empor." — Da es Thatsache ist, daß sich seit einer Reihe von Jahren die Haifische im Mittelmeere erheblich vermehrt haben, ist es unabweisbare Pflicht der Behörden, Maßregeln zu treffen, daß ähnliche Unglücksfälle sich nicht wiederholen. Das Baden sollte nur in eingezäunten Anstalten erlaubt, aber an anderen Plätzen unter Androhung hoher Strafe streng verboten sein.

Standesamt.

Vom 23. Juli.

Geburten: Arbeiter Carl Stahl, S. — Arbeiter Andreas Langanki, T. — Briefträger Wilhelm Buchholdt, T. — Kaufmann August Wolff, T. — Schuhmachergef. Franz Pier, T. — Kaufmann Adolf Schultz, T. — Arbeiter Georg Seifert, S. — Tischlergeselle Johann Schulz, S. — Arbeiter Carl Wrecz, S. — Arbeiter Julius Kraft, S. — Unehel.: 3 S., 2 T.

Aufgebote: Arb. Ludwig Guse in Colonie Marschau und Wittwe Marie Rosalie Rose, geb. Kuster, daselbst. — Apotheker Ernst Andreas Joh. Podlech in Nörenberg und Eva Maria Elisabeth Johne in Langfuhr. — Stuckateur Gustaf Adolf Reinsch und Beata Maria Finder. — Wiegemeister Arthur Alb. Ludwig Herm. Meyer in Dirschau und Julianne Louise Franziska Umrath hier.

Heirathen: Eisenbahn-Bureau-Assistent Louis Albert Huck und Caroline Wilhelmine Henriette Elblum. — Arbeiter Emil George Mentzel und Marie Rosalie Mordan geb. Schewitzki.

Todesfälle: Tischlergeselle Julius Wilhelm Geisler, 56 J. — Frau Laura v. Wittke, geb. v. Schmeling, 74 J. — S. d. Arb. Gustav. Labuhn, 3 Tg. — S. d. Böttchergef Carl Alb. Wilh. Knäbel, todtgeb. — Wwe. Louise Kaeßler, geb. Stuplinski, 64 J. — Wwe. Caroline Engelhardt, geb. Moewes, 75 J. — Wwe. Marie Fanta, geb. Grünenberg, 60 J. — Unehel. 1 S.

Versicherungswesen.

[Die deutschen Lebensversicherungs-Actiengesellschaften im Jahre 1884.] Nachdem nunmehr die Geschäftsberichte der meisten Lebensversicherungsgesellschaften für das verflossene Jahr veröffentlicht sind, ist es möglich, ein abschließendes Urtheil über die Entwickelung dieses wichtigen Zweiges unserer Volkswirthschaft im Jahre 1884 zu gewinnen. Die geschäftlichen Ergebnisse der Lebensversicherungsgesellschaften im Jahre 1884 betreffen nun zunächst die Actiengesellschaften, da von den Anstalten auf Gegenseitigkeit noch nicht sämmtliche Abschlüsse vorliegen. Diese zwanzig Actiengesellschaften haben im Jahre 1884 einen Versicherungsbestand von 1 491 142 981 M. erreicht, was gegen den vorjährigen Bestand einen reinen Zuwachs von 88 302 000 M. oder 5,9 % ergiebt. Da dieser reine Zuwachs im Jahre 1883 nur 69 780 000 M. betrug, so ist im Vergleich zu 1883 eine sehr viel größere Vermehrung des Versicherungsbestandes eingetreten. Die Actiengesellschaften repräsentiren zusammen den überwiegenden Theil des Versicherungskapitals, das sich für sämmtliche Gesellschaften ult. 1884 auf etwa 2850 Mill. M. stellen dürfte, eine Summe, die nicht mehr weit entfernt ist von den 5 Milliarden, welche uns Frankreich vor vierzehn Jahren als Kriegskosten-Entschädigung zahlen mußte. Die einzelnen Gesellschaften ordnen sich nach der Höhe ihres Versicherungsbestandes Ende 1884, wie folgt:

	Bestand Ende 1884 (1000 M.)	Zuwachs in 1884 (1000 M.)
Germania	302 111 —	18 699 —
Concordia	158 126 —	3 728 —
Lübecker L.-V.-G.	130 991 —	4 516 —
Berlinische L. V.-G.	116 309 —	4 349 —
Victoria	89 433 —	10 395 —
Magdeburger L.-V.-G.	79 614 —	4 980 —
Teutonia	75 736 —	6 096 —
Thuringia	72 408 —	3 452 —
Nordstern	69 372 —	5 332 —
Janus	63 420 —	2 425 —
Preußische L.-V.-G.	60 351 —	3 594 —
Friedrich Wilhelm	53 671 —	5 332 —
Frankfurter L.-V.-G.	46 540 —	1 140 —
Providentia	44 236 —	749 —
Magdeburger Allgemeine	34 454 —	2 449 —
Elberfelder L.-V.-G.	30 230 —	2 917 —
Bayer. Hypothek.- u. Wechselb.	26 538 —	3 741 —
Mecklenburgische L.-V.-G.	19 251 —	2 674 —
Schlesische L.-V.-G.	16 343 —	2 730 —
Alsatia	2 000 —	609 —
Summa	1 491 140 —	88 300 —

Bei den Gesellschaften Nordstern und Friedrich Wilhelm ist die Arbeiter-Versicherung, bestehend aus kleineren Kapital-Versicherungen mit aufgenommen. Für die Alsatia sind die Beträge schätzungsweise nach der Prämieneinnahme berechnet worden.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 23. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 231½. Franzosen 245⅛. Tendenz: ruhig.

Wien, 23. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 284,50. 4% Ungar. Goldrente 99,10. Tendenz: schwach.

Paris, 23. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 82,57. 3% Rente 80,87. Ungar. 4% Goldrente 80¼. Franzosen 608,75. Lombarden 278,75. Türken 16,40. Aegypter 331. Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 42,50 Weißer Zucker pr. lauf. Monat 47,30, pr. Septbr. 48,10 pr. Oktober/Januar 50,70.

London, 23. Juli. (Schlußcourse.) Consols 99⅝. 4% preußische Consols 102½. 5% Russen de 1871 93. 5% Russen de 1873 92⅝. Türken 16¼. 4% ungar. Goldrente 79⅞. Aegypter 65⅞. Platzdiscont ¾ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16, Rüben-Rohzucker 17⅜.

Petersburg, 23. Juli. Wechsel auf London 3 Mon., 23 13/16 2. Orient-Anleihe 95½. 3. Orient-Anleihe 95⅜.

Newyork, 22. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,84¾, Cable Transfers 4,86½, Wechsel auf Paris 5,20⅝, 4% fundirte Anleihe von 1877 122½, Erie-Bahn-Actien 14, Newyorker Centralb.-Actien 96¾, Chicago-North-Western-Actien 98⅜, Lake-Shore-Actien 69, Central-Pacific-Actien 33⅜, Northern Pacific-Preferred-Actien 45⅜, Louisville und Nashville-Actien 38⅜, Union Pacific-Actien 50, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 80⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 18⅜, Wabash Preferred-Actien 8½, Illinois Centralbahn-Actien 129, Erie-Second-Bonds 60⅛, Central-Pacific-Bonds 111¾. —

Danziger Mehlpreise.
Preisnotirungen der Großen Mühle, v. Bartels und Comp., vom 23. Juli.)

Weizenmehl pr. 50 Kilogr. Kaisermehl 17,50 M. — Extra superfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Roggenmehl pr. 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,00 M. — Superfine Nr. 0 11,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,00 M. — Fine Nr. 1 8,60 M. — Fine Nr. 2 7,20 M. — Schrotmehl 7,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien pr. 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Graupenabfall 6,00 M.

Graupen pr. 50 Kilogr. Perlgraupe 22,50 M. — Feine mittel 18,50 M. — Mittel 15,00 M. — Ordinäre 13,00 M.

Grützen pr. 50 Kilogr. Weizengrütze 16,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 17,00 M., Nr. 2 15,00 M., Nr. 3 13,00 M. — Hafergrütze 15,50 M.

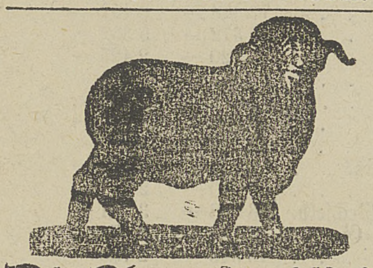
Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen den provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.



Bock-Auction
in
Battlewo
bei Kornatowo, Station der Weichselstädtebahn, über circa

50 St. 1 Jahr 4 Monate alte Rambouillet-Kammwoll-Böcke
(frühreife Race)
am 27. August cr.,
Nachmittags 3 Uhr.
Bei rechtzeitiger Bestellung Wagen auf Bahnhof Kornatowo. (2590

A. v. Boltenstern.



Die Rambouillet-Vollblut-Heerde
Kl. Schönbrück
bei Garnsee, Kreis Graudenz, Tochterheerde der Freiherrlich von **Richthofen**'schen Rambouillet-Vollblut-Heerde **Brechelshof** in Schles. (Züchter Herr **Rud. Riemann**) stellt
Montag, d. 3. August
Vormittags 11 Uhr
40 Vollblutböcke zum meistbietenden Verkauf. (1262
Bei vorheriger Anmeldung Abholung vom Bahnhof Garnsee.

Bock-Verkauf
zu Wilczewo
per Nicolaiken Westpr.
über
12 Jährlings-Böcke
findet am
30. Juli cr.,
Mittags 12 Uhr, statt.
Die Mutterheerde ist angekauft von Herrn Oberamtmann **Becker** auf Kukowo per Flatow und mit **Original-Böcken** aus Münchenlohra in Sachsen gezüchtet. Züchter: Herr **Rud. Behmer.**
A. Kaufmann.
Fuhrwerk steht bei vorheriger Anmeldung Vormittags 10 Uhr auf Bahnhof Nikolaiken.

Medicinal-Tokayer.
Schutzmarke.
Durch directe Verbindung mit dem Grossgrundbesitzer **Ern. Stein** in **Erdö-Bénye** bei Tokay, **Eigenthümer von sieben Weinberg.** (darunter **Fekete** und **Veres** vom **Minister-Präsidenten von Tisza**) verkaufe im **Detail** zu **Engros-Preisen** süssen, sowie mild-herben **Medicinal-Tokayer** in Flaschen mit **Original-Verschluss** und **Schutzmarke** versehen.
Beglaubigungen von **ersten medicinischen und chemischen Autoritäten Deutschlands**, sowie **Besitzbestätigung des Magistrats** von Erdö-Bénye liegen bei mir zur Einsicht aus.
Zoppot, den 25. Juli 1885.
Benno v. Wiecki,
Danzigerstr. No. 1.
NB. Besonders mache ich auf **Marke „Château Ern. Stein"** mildherb vom **Weingute Baksa** aufmerksam.
Niederlagen werden in In- und Auslande vergeben, und wollen Bewerber sich an obige Firma direct wenden. (9497

Himbeersaft,
frisch gepreßt, empfiehlt
A. v. Niessen,
2597) Tobiasgasse 10. u. 11.

Eine Bäckerei
in lebhafter Garnisonstadt, an der Eisenbahn belegen, welche schon mehr als 50 Jahre mit bestem Erfolg betrieben, ist wegen Kränklichkeit unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Ztg. (2573)

Ich bin gesonnen mein
Grundstück
zu Stegnerwerder mit ca. 9 Hufen culm. Land, neuen Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden, vollständigem lebend. und todtem Inventar und dem vorhandenen Einschnitte, den 1. Octbr. cr. aus freier Hand zu verkaufen. (2598
G. Wannow.

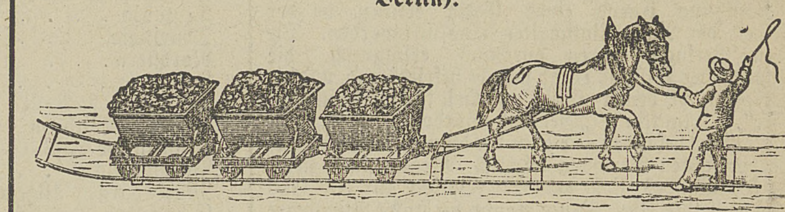
Gelegenheitsgedichte
jeder Art fertigt **Agnes Dentler,** 3. Damm Nr. 13.

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft
in Oldenburg
schließt unter coulanten Bedingungen und zu billigen, festen Prämien Versicherungen **gegen Feuersgefahr, Blitzschlag und Gasexplosion,** sowie **gegen Spiegelglas-Bruchschäden.** Nähere Auskunft u. sofortige Policen-Ertheilung durch den General-Agenten (3041
Th. Dinklage, Danzig,
Frauengasse Nr. 43.

Preuß. Lotterie-Hauptziehung.
31. Juli bis 15. August
Originale $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ 72 M. Antheile $\frac{1}{8}$ M. 30, $\frac{1}{16}$ M. 15, $\frac{1}{32}$ M. 7,50, $\frac{1}{64}$ M. 4 empfehlen billigst **Borchardt Gebrüder, Berlin W.,** Friedrich-Straße 61. (2473

Die Weinhandlung „Zum Rheingau"
von
Danzig, E. Gümbel, Bingen a. Rh.
empfiehlt als Specialität rothe und weiße Rheinweine, sowie Moselweine von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten, vorzüglichen Bowlenwein per Fl. 70 ₰ ohne Glas, mouss. Rüdesheimer per $\frac{1}{1}$ Fl. M. 2,75.
Comtoir: Hundegasse 96, parterre links. (2362

Hodam & Ressler,
Danzig
(General-Vertreter der Feldbahn-Fabrik Freudenstein & Kaiser, Berlin).



Transportable Bahnen nebst Zubehör und Lowries
für Industrie, Land- und Forstwirthschaft und Moorkultur unter unbedingter Garantie.
Zahlreiche Anerkenntnisse aus allen Weltgegenden. Anlagen zur Probe, zum Kauf oder zur Miethe. Aufträge bis 5 Kilometer Gleis und 30 Wagen können sofort effectuirt werden, größere Ordres in wenigen Tagen.
Kataloge, Preislisten und Voranschläge gratis und franco. (2452

Johann Hoff's Malz-Chocolade zur Stärkung.

Heilberichte.
Beste Heilnahrungsmittel für Magenkranke, Blutarme und Körperschwache.
An Herrn Johann Hoff,
Erfinder und alleiniger Erzeuger der Malzpräparate, Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, Königlicher Kommissions-Rath 2c., in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Dubran bei Priebus, den 17. März 1885.
Hierdurch ersuche ich Sie um eine neue Sendung Ihres Malzextrakt-Bieres, sowie 1 Pfd. Gesundheits-Chocolade I. und 2 Cartons Bonbons zum fortgesetzten Gebrauch für meine Frau, welcher ihre Fabrikate sehr gute Dienste leisten. **T. Lehmann.**

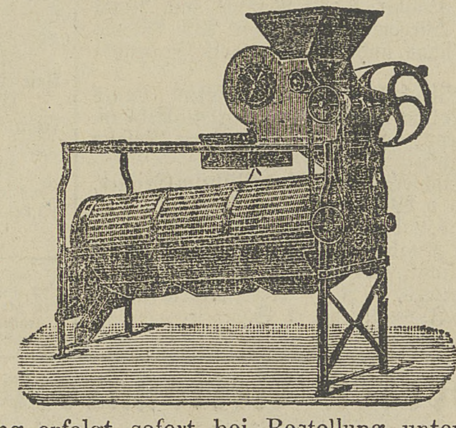
Grondzaw bei Bartnitzka, den 16. März 1885.
Ew. Wohlgeb. ersuche ich ergebenst für meine an Nervenschwäche leidende Frau 6 Pfd. Ihrer Malz-Chocolade II. gütigst gegen Post-Nachnahme senden zu wollen. **Piefke,** Elementarlehrer.

K. k. Garnisonsspital Nr. 23 zu Agram, 23. November 1878.
Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und ebenso auch die Malz-Gesundheits-Chocolade erwiesen sich bei deren Verwendung in obigem Spitale für Reconvalescenten, dann für solche Kranke, die an Katarrh und Reizungszuständen der Athmungs- und Verdauungsorgane litten, **als ausgezeichnet diätetische Stärkungsmittel;** die **Malz-Chocolade** diente als heilsamer Ersatz für den einzustellenden Kaffeegenuß. (1156
Spital-Chefarzt **Dr. Ischitz,** Ober-Stabsarzt.
Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefarzt.

Verkaufsstelle in Danzig bei Albert Neumann.

Johann Hoff's Eisen-Malz-Chocolade für Bleichsüchtige.

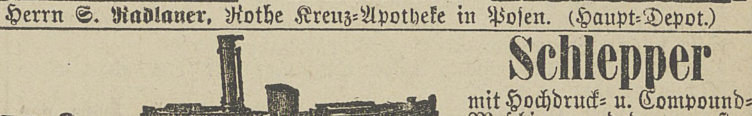
Unkrautsamen-Auslesemaschinen (Trieurs)
für Getreide jeder Art und für Mischel-Frucht.
Ueber 60 Gold-, Silber- etc. Medaillen ausschliesslich auf Trieurs uud ausgezeichnet mit dem 1. Preise bei allen Concurrenzarbeiten des In- und Auslandes. [2279
Circa 40 000 Maschinen in Betrieb.



Lieferung erfolgt sofort bei Bestellung unter Garantie für unübertroffene Güte und tadellose Arbeit der Maschine seitens der
Kalker Trieurfabrik und Fabrik gelochter Bleche
Mayer & Comp. in Kalk bei Köln a. Rh.



Froh — Gesund — zu jeder — Stund'.
Zum Genuß nach Tisch,
auch in Wasser, Wein, Liqueurs, Caffee u. s. w.
Wirken erfrischend, belebend, anregend, **befördern** die Verdauung, **verhüten** Schleimbildung, Magensäure, Magenbeschwerden, überhaupt
Digestiv-Bonbons.
alle schädlichen Folgen reichlichen Essens und Trinkens und **bewirken** ruhigen gesunden Schlaf.
Preis per Packet 60 Pfg. — **E. Furthmann, Elberfeld.**
Zu haben bei:
Herrn S. **Radlauer,** Rothe Kreuz-Apotheke in Posen. (Haupt-Depot.)



Schlepper
mit Hochdruck- u. Compound-Maschinen und den neuesten Verbesserungen versehen, liefert zu billigen Preisen und günstigen Bedingungen
R. Holtz,
Dampfboot- und Maschinen-Fabrik in Harburg a. E.
Näheres brieflich und durch Preislisten. (1753

Für Stotterer.
Wir wohnen Altstädt. Graben 103 I.
S. & Fr. Kreutzer,
Danzig. (2017

Couverts
in 60 Sorten Postgröße M. 2,50, Quartgr. M. 3 pr. Mille mit Firma bei **L. Keseberg** in Hofgeismar, Muster fr. (1254

Lemon's Hôtel
Bischof-Straße (nahe der Post)
ist mit heutigem Tage eröffnet.
Culm Westpr., den 19. Juli 1885. Hochachtungsvoll
Albert Lemon.
2548) Früher: **„Hôtel zur Sonne".**

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.
Pfandbrief-Convertirung.
Mit Rücksicht auf den anhaltend niedrigen Hypothekenzinsfuß beabsichtigen wir, auch **den Rest** unserer noch im Umlauf befindlichen 5procentigen Pfandbriefe Serie V, Litt. F. à 3000, G. à 1500, H. à 600, J. à 300 und K. à 150 in nächster Zeit zur Rückzahlung zu kündigen. Wir sind jedoch bereit, diese 5procentige Pfandbriefe schon von jetzt ab in 4procentige zu convertiren und bezw. auf 4 pCt. abzustempeln, sofern uns dieselben zu diesem Zwecke
vor dem 15. September 1885
eingereicht werden, und zwar unter folgenden Bedingungen.

1. Die 5procentigen Pfandbriefe sind mit Coupons per 1. April 1886 und folgenden (Nr. 3 bis 10), sowie mit Talons einzureichen, und zwar
   in Berlin **an unsere Kasse** und
   auswärts **bei einer der bekannten** Pfandbriefverkaufs- bezw. Couponseinlösungsstellen.
   Der abzutrennende Coupon per 1. Oktober 1885 wird zur Verfallzeit, vom 15. September 1885 anfangend, eingelöst. (1990
2. Die abgestempelten Pfandbriefe und Couponsbogen werden ohne Verzug dem Einreichenden zugestellt.
3. Mit den abgestempelten Pfandbriefen erhält der Einreichende **sofort baar** vergütet 1 pCt. Zinsunterschied (zwischen 5 und 4 pCt.) auf die Zeit vom 1. Oktober 1885 bis 1. Oktober 1886, so daß der Pfandbriefbesitzer bis zu letztgenanntem Tage im Genusse **der 5procentigen Verzinsung** bleibt.

Die abgestempelten Pfandbriefe werden vor dem 1. Januar 1890 nicht zur Verloosung gebracht.
Wegen Kündigung und bezw. Verloosung der nicht zur Abstempelung gelangenden Pfandbriefe wird nach Ablauf der Convertirungsfrist geeignete Bekanntmachung erfolgen.
Berlin, den 10. Juli 1885. **Preussische Hypotheken-Actien-Bank.**

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus Fray-Bentos.
10 GOLDENE MEDAILLEN u. EHRENDIPLOME **10**
Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren **Richd. Dühren & Co.,** Danzig, Herren **Wenzel & Mühle,** Danzig. (8790

Brennholz und Steinkohlen
nur bester Qualität, in allen Sortirungen, empfehle zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus und Abtragen. **Schriftliche Bestellungen** bei Herrn **August Momber, Langgasse 61** an der Kasse erbeten; sowie auf unsern Lagerplätzen **Thornscher Weg,** unweit der Thornschen Brücke, **Schleusengasse 6,7,** gegenüber dem Marien-Krankenhause, und im Comtoir **Kleine Schwalbengasse 4.** (2416
J. & H. Kamrath.

Ein Mühlengrundstück
mit 2 Mahl- und 1 Graupgang, 12 M. pr. Land, während gutes Wassergefälle, brillante Nahrungsstelle, ist preiswerth schleunigst zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfr. bei Fuhrhalter Herrn **Claassen,** Praust, **J. Klingenberg,** Tiegenort, **Becker,** Elbing, Kgsbgstr. 50.

Antiken!!!
Große und kleine Schränke, do. Kommoden, engl. Stand-, Kamin- u. Tisch-Uhren, Delfter Schüsseln und Vasen, besond. Umstände wegen billig zu verkaufen **Vorstädt. Graben 44 k.**

Wünsche ca. 50 ausrangirte
Holzbüchsen,
(alte **Apotheker-Standgefäße** für Trockenwaare) zu kaufen und ers. die Herren Apotheker, welche noch im Besitze solcher sind, um gef. Abgabe w. Adressen mit Preisbestimmung unter Nr. 2621 in der Exped. d. Ztg.

Heirathsgesuch.
Ein intellig. Geschäftsm., mos., in gesetzten Jahren, v. ehrenh. Charact., Hausbes. in e. Provinzialst., Wittw., mit wohlerzog. Kind., w. s. mit einer achtb., netten, n. g. unvermög. Dame zu verheirathen. Offerten unter H. 23 113 befördern **Haasenstein und Vogler,** Breslau. (2575

Eine größere
landwirthschaftliche Maschinenfabrik
sucht für
Reise und polnische Correspondenz
eine in der **Maschinenbranche** bewanderte Person. (2574
Offerten mit curriculum vitae sub H. 23 126 an **Haasenstein & Vogler,** Breslau.

Ein Materialist,
älterer Commis, der polnischen Sprache mächtig, wird per 1. August zu engagiren gesucht.
Adressen unter Nr. 2513 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für mein Manufactur-Geschäft suche ich zum sofortigen Eintritt
einen Lehrling
mit guter Schulbildung.
R. Hauschultz,
2516) **Marienburg.**

Das Grundstück **Langfuhr 82** mit Einfahrt, Hof u. Garten bin ich Willens zu verkaufen. Näh. daselbst.

Gesucht
zur Führung eines kleinen Haushaltes ein anständiges in der Wirthschaft erfahrenes Mädchen, das sich nebenher mit Handarbeit beschäftigen und in Ausnahmefällen in einem Schnitt- und Kurzwaaren-Geschäft behilflich sein kann. Eintritt wenn möglich sogleich. Meldungen, nur solche mit guten Zeugnissen an die Exped. d. Ztg. unter Nr. 2551 zu senden.

Vertreter-Gesuch.
Eine leistungsfähige Fabrik schlesischer Taschentücher sucht einen durchaus tüchtigen, respectablen, bei der Kundschaft gut eingeführten u. möglichst mit der Branche vertrauten
Vertreter
am Platze zu engagiren. Gefällige Offert. sub M. B. 81 postlagernd Lauban. (2591

Für eine Maschinenfabrik wird eine alleinstehende Persönlichkeit zur Verwaltung des Materials zu engagiren gesucht. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit, Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften befördert sub 2614 die Exped. d. Ztg.

Eine **erfahrene**
Erzieherin
wird für 2 junge Mädchen von sofort gesucht. Evangl., musikalisch. Gute Zeugnisse Bedingung
Offerten unter 2569 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für ein hiesiges größeres Destillations-Geschäft wird zum ersten October cr. ein
junger Mann
gesucht, der in der Branche erfahren und schriftliche Arbeiten zu leisten im Stande ist.
Adressen unter Nr. 2615 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen zuverl. alleinst. Inspector mit f. g. A. empfiehlt für 300 M. j. Geh. **J. Hardegen,** Heil. Geistg. 100.

Für eine **größere Privat-Gärtnerei** in Westpreußen, mit Kalt- und Warmhaus, Orangerie, Weinhaus, wird ein **in der Leitung einer derartigen Gärtnerei erfahrener tüchtiger Gärtner** zum 1. October gesucht.
Reflectanten mögen unter Adresse H. 50 an Rudolf Mosse, Berlin, ihre Bedingungen bei freier Wohnung u. Heizung und Referenzen einreichen.

Geübte tüchtige Kesselschmiede
finden bei gutem Lohn Beschäftigung bei
Gebrüder Friedmann,
Spritfabrik, Neufahrwasser. (2553

Für **mein Hôtel** suche ein **anständiges junges Mädchen** als
Kellnerin.
Antritt 1. August. Persönliche Vorstellung erwünscht. (2550
B. Thiessen,
Neuteich.

Primaner d. Königl. Gymnasiums für Nachhilfestunden nach Langfuhr gewünscht. Gef. Adressen mit Honorarforderung unter Nr. 2624 in der Exped. d. Ztg erbeten.

Kellner-Lehrlinge
für Hotel's werden gesucht durch **H. Märtens,** Jopengasse 63.

Eine Meierin, die theoret. u. pract. Kenntnisse besitzt, empfiehlt **Heldt,** Jopengasse 6. (2626

Landwirthinnen, die in allen Zweig. d. Landwirthsch. betr., sow. Mädch. zur Stütze der Hausfrau, für's Land, empfiehlt **J. Heldt,** Jopengasse 6.

Ein energ. Inspector mit vorz. Z. sucht Stell. Das Nähere durch **J. Heldt,** Jopengasse 6. (2626

Eine gewandte, selbstständige
Directrice
findet in unserem Putzgeschäft dauernde und angenehme Stellung. (1863
Geschw. Lebram,
Cöslin.

Eine geprüfte kath. Erzieherin mit guten Zeugnissen wünscht von sofort oder 1. Oktober eine Stelle. Adr. u. 2613 a. d. Exped. d. Ztg. erb.

Eine **geprüfte erfahrene**
Erzieherin,
musikalisch, mit guten Zeugnissen, sucht zum 1. Oktober anderweitig Stellung.
Gefällige Offerten erbeten unter O. P. 112 an die Exped. des Kreisblatts Neustadt Westpr. (2481

Ein junger Mann, welcher mit der einfachen und doppelten Buchführung, sowie mit sämmtlichen Comtoirarbeiten vertraut ist, sucht
zur weitern Ausbildung,
wenn möglich in einem kleinen Fabrikgeschäfte, gegen ein mäßiges Salair, Stellung. Gef. Offerten unter J. K. in d. Exped. d. Elb. Ztg. in Elbing e.

Ein verheiratheter Algäuer Oberschweizer, 38 Jahre alt, sucht als solcher eine Stellung mit 50 bis 80 Stück Kühen zum 1. September oder 1. October cr. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg. unter Nr. 2486.

Ein großes helles
Geschäfts-Local
mit den nöthigen Nebenräumen, in guter Lage, wird per sofort resp. 1. October
gesucht.
Offerten sub Y. 346 an **Rudolf Mosse,** Breslau, erbeten. (2592

Gute Pension
wird auf Westerplatte od. Zoppot für 2 junge Damen in feiner Familie (streng mos.) per August gesucht.
Adressen unter Nr. 2511 in der Expedition dieser Zeitung.

Eine kleine stille Wohnung
von zwei durch ein Entree getrennten Zimmern, für ein oder zwei älterhafte Damen ist **Scharrmachergasse 7** von sogleich oder 1. October zu vermiethen. Näheres in der Exped. dieser Zeitung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.